

Pädagogisches Konzept

der

Montessorischule Niederbarnim

Grundschule

Anerkannte Ersatzschule

Januar 2000 (überarbeitet 2008, 2014, 2018)



„Hilf mir, es selbst zu tun.“

(Maria Montessori)

Inhalt

1	Präambel	3
2	Allgemeine Zielsetzung	3
3	Leitbild und Werte	4
4	Pädagogische Ziele	4
5	Umsetzung der Pädagogischen Ziele	5
5.1	Voraussetzungen, die die Kinder mitbringen.....	5
5.1.1	Die individuellen Lernfähigkeiten, Interessen und Bedürfnisse der Kinder als Fundament einer ganzheitlichen Persönlichkeitsentwicklung.....	5
5.1.2	Kinder sind von Natur aus kreativ	6
5.1.3	Der Drang der Kinder zu Unabhängigkeit und Selbstständigkeit	6
5.1.4	Kinder in ihrem sozialen Umfeld	7
5.2	Die Rolle des Pädagogen	8
5.2.1	Der Lehrer ist prägende Leitfigur bei der Persönlichkeitsentwicklung der Kinder...8	
5.2.2	Der Lehrer fordert die Kinder auf zu schöpferischem und kreativem Handeln	9
5.2.3	Der Lehrer begleitet die Kinder auf ihrem Weg zu mehr Selbstständigkeit.....9	
5.2.4	Der Lehrer prägt durch sein Vorbild das Sozialverhalten der Kinder	10
5.2.5	Welche Sachkompetenz muss der Montessori-Pädagoge mitbringen?	11
5.3	Ein breites Spektrum an Lernmaterialien ermöglicht effektives Lernen	11
5.3.1	Das vielfältige Lernmaterial ist für jeden Lerntyp geeignet.....	11
5.3.2	Kreativitätsentwicklung durch anregendes Lernmaterial	12
5.3.3	Das Lernmaterial fordert zum handelnden Lernen auf.....	12
5.3.4	Absprachen und Kompromisse sind nötig beim Gebrauch des Lernmaterials.....	12
5.3.5	Vermittlung von Grundlagenwissen durch das Lernmaterial	13
5.4	Unterrichtsorganisation.....	13
5.4.1	Die äußere Ordnung fördert die Persönlichkeitsentwicklung.....	13
5.4.2	Kreativitätserziehung ist Teil des Unterrichtsangebotes	14
5.4.3	Methodenvielfalt als „Herzstück“ unseres Unterrichts	15
5.4.4	Lernen in altersgemischten Gruppen	15
5.4.5	Tages- und Wochenstruktur.....	18
5.4.6	Lernbereiche	20
5.4.6.1	Allgemeine Lerninhalte	20
5.4.6.2	Lernbereich Deutsch.....	20
5.4.6.3	Lernbereich Mathematik	22
5.4.6.4	Lernbereich Englisch.....	25
5.4.6.5	Lernbereich Sachunterricht	26
5.4.6.6	Lernbereich Naturwissenschaften	27
5.4.6.7	Lernbereich Gesellschaftswissenschaften	29
5.4.6.8	Lernbereich Sport	30
5.4.6.9	Lernbereich Religion	30
5.4.6.10	Lernbereich Kunst	30
5.4.6.11	Exkursionen und Ausflüge	30
5.5	Räume und Außenanlagen als vorbereitete Umgebung.....	31
5.5.1	Die vorbereitete Umgebung als lebendige Antwort auf die kindliche Entdecker- und Lernfreude.....	31

5.5.2	Kreative Gestaltung der Räume.....	33
5.5.3	Die vorbereitete Umgebung unterstützt das Streben nach Selbstständigkeit	33
5.5.4	Die Raumgestaltung beeinflusst soziales Lernen	34
5.5.5	Raum und Zeit	34
5.6	Von der Integration zur Inklusion	35
5.6.1	Miteinander leben und lernen	35
5.6.2	Hindernisse kreativ überwinden oder Grenzen akzeptieren	35
5.6.3	Gemeinsam auf dem Weg zur Selbstständigkeit	36
5.6.4	Soziale Chancen des gemeinsamen Unterrichts	36
6	Sonstiges.....	37
6.1	Selbstorganisation und Mitwirkungsrechte.....	37
6.1.1	Schema der Selbstorganisation an der Montessorischule Niederbarnim.....	37
6.1.2	Aufgaben und Rechte des Vereins und der Schule.....	39
6.1.3	Das pädagogische Team	40
6.1.4	Schul-/Hort-/Kitaleitung	40
6.1.5	Vorstand Trägerverein	41
6.1.6	Die Eltern.....	41
6.1.7	In unseren Arbeitsgruppen kann sich jeder engagieren	42
6.1.8	Schulkonferenz	43
6.1.9	Hort- und Kita-Ausschuss.....	43
6.2	Klassengröße.....	43
6.3	Leistungsberichte	44
6.4	Finanzierung	44
6.5	Standort.....	44
6.6	Essenversorgung	45
6.7	Qualität und Controlling	45
6.7.1	Interne Evaluation.....	47
6.7.2	Externe Evaluation.....	47
6.8	Begabungs- und Neigungsförderung	47
6.9	Anhang.....	52
6.9.1	Hausordnung der Montessorischule Niederbarnim	52
6.9.2	Konzept der Ganztags schulbetreuung	55
	Ausgangssituation und Vorüberlegungen	56
	Inhalte / Ziele	59
	Aus pädagogischer Sicht	59
	Aus psychologischer Sicht	60
	Aus sozialer Sicht.....	61
	Zielgruppe	62
	Rahmenbedingungen	63
	Raumbedarf	63
	Ausstattung.....	63
	Kooperationspartner	64
	Tagesstruktur	65
7	Literaturliste.....	66

1 Präambel

Wir beginnen einen Prozess mit der Gewissheit, dass eine Entwicklung nicht in allen Ausprägungen planbar ist. Wir sind überzeugt von der Richtigkeit unserer Ziele und entwickeln uns beim Gehen des Weges.

Korrekturen des Prozesses - z.B. aufgrund sich ändernder Rahmenbedingungen - bringen wir kontinuierlich auf der Grundlage neuer Informationen und Erfahrungen ein.

Wir glauben an die Notwendigkeit und die Kraft von Visionen. Unseren Ideen sind mit Bestimmtheit keine Grenzen gesetzt!

In diesem Sinne wird das vorliegende Konzept zukünftig immer wieder überarbeitet und aktualisiert werden.

2 Allgemeine Zielsetzung

Wir kennen die Anforderungen der morgigen Welt nicht. Aber wir wissen, dass unsere Kinder eine große soziale und ökologische Verantwortung tragen werden. Wir möchten, dass sie gut gerüstet sind, um auch schwierige Situationen mit Ausdauer, Teamgeist, Kreativität und Flexibilität zu meistern, und dass sie selbstbewusst, zufrieden und selbständig ihren Weg gehen.

Deshalb treten wir - eine Gruppe engagierter Eltern und Pädagogen- dafür ein, eine Grundschule in freier Trägerschaft mit einem reformpädagogischen Konzept zu errichten und zu betreiben, wobei Schule, Hort und Kita zu einem einheitlichen pädagogischen Gesamtkonzept zusammengefasst sind und einen Rahmen für die Ganztagsbetreuung bilden. Sinn und Zweck der Einrichtung soll sein, das örtliche Schul- und Bildungswesen durch ein besonderes Angebot zu erweitern.

In unserer Schule wird in Anlehnung an die Montessori-Pädagogik unterrichtet, wobei wir die Grundlagen Maria Montessoris auf die Gestaltung der Praxis in der heutigen Zeit anpassen. Darüber hinaus werden weitere reformpädagogische Ansätze, z.B. Reichen und Jenaplan bei uns umgesetzt. Wir gehen davon aus, dass jeder Mensch Stärken hat, die es zu erkennen und zu fördern gilt: „Individuelle Neigungs- und Begabungsförderung“. So kann jedes Kind bei uns Lernfreude durch Erfolgserlebnisse entwickeln.

Wir sind grundsätzlich eine **Schule für alle Kinder** - insbesondere auch für diejenigen, die sich in der Regelschule nicht zurecht finden. Bei uns dürfen im Rahmen unserer Möglichkeiten behinderte und nicht behinderte Kinder gemeinsam leben und lernen (Inklusion).

3 Leitbild und Werte

„Im Vordergrund steht das Kind, an dessen Bedürfnissen wir uns orientieren!“

Wir sind eine reformpädagogische Einrichtung in freier Trägerschaft mit Grundschule, Gesamtschule, Kita, Hort und Kooperationspartnern. Wir wissen, dass wir mit der Bildung und Erziehung von Kindern einen wichtigen gesellschaftlichen Auftrag wahrnehmen. Unsere gemeinsamen Werte bilden ein einheitliches Verständnis für das Wohlergehen und die Entwicklung der Einrichtung. Sie verbinden alle Mitwirkenden, unabhängig von Standort, Funktion oder hierarchischer Ebene. Alle Mitarbeiter in allen Bereichen der Einrichtung orientieren sich an den Bedürfnissen der Kinder. Wir wollen durch unser Vorleben Vorbilder für die Kinder sein. Wir respektieren und schätzen einander. Wir handeln umsichtig, fair und verantwortungsbewusst. Wir arbeiten in Teams und denken in Netzwerken, um unsere komplexen Aufgaben optimal zu bewältigen. Wir streben nach exzellenten Leistungen, die nur im Team erreichbar sind. Wir sind zuverlässig und vertrauen auf die Arbeit der anderen. Wir haben eine anspruchsvolle Arbeit mit Möglichkeiten zur persönlichen und beruflichen Weiterentwicklung. Wir sind stolz auf unsere Vielfalt und Kreativität. Wir arbeiten in einer sozial verantwortungsbewussten Einrichtung, die soweit wie möglich auf individuelle Bedürfnisse eingeht. Im Gegenzug bieten wir hohe Flexibilität und aktive Beteiligung bei Veränderungen. Wir verpflichten uns zu kontinuierlichem Lernen sowie zu persönlicher Verantwortung für unsere Entwicklung.

Jeder Einzelne von uns ist stolz auf seinen persönlichen Beitrag. Unsere Zufriedenheit mit dem Erreichten motiviert uns, die nächsten Schritte zu gehen.

Wir kommunizieren unsere Strategien und Ziele eindeutig und vereinbaren individuelle Vorgehensweisen. Wir handeln ergebnisorientiert. Grundlage unseres Handelns ist das pädagogische Konzept, das sich in Jahres-, Monats- und Wochenplänen widerspiegelt.

Wir streben nach sorgfältigen und reflektierten Entscheidungen, die in zielgerichtetem Handeln münden und umgesetzt werden. Wir reflektieren das Erreichte und setzen uns neue Ziele. Dabei betrachten wir uns alle als Entscheidungsträger in unseren Bereichen und übernehmen Verantwortung.

Jeder von uns treibt die Lösung von Aufgaben aktiv voran, insbesondere wenn widersprüchliche Ansichten oder Ziele den Prozess blockieren. Wir schätzen den offenen Austausch von Meinungen und Ideen, um die Entscheidungsfindung zu verbessern. Dabei erkennen wir die Notwendigkeit einer hierarchischen Entscheidungsstruktur an. Wir ermutigen zu Feedback auf allen Ebenen, um Lernprozesse zu fördern. Fehler sind erlaubt!

4 Pädagogische Ziele

- Ganzheitliche **Persönlichkeitsentwicklung**
- Förderung der **schöpferischen und kreativen Kräfte**
- Erziehung zur **Selbstständigkeit**
- Entwicklung **sozialer Kompetenz**
- Erwerb **grundlegender Fähigkeiten, Kenntnisse und Fertigkeiten**

5 Umsetzung der Pädagogischen Ziele

5.1 Voraussetzungen, die die Kinder mitbringen

5.1.1 Die individuellen Lernfähigkeiten, Interessen und Bedürfnisse der Kinder als Fundament einer ganzheitlichen Persönlichkeitsentwicklung

"Nur durch die Freiheit und die Erfahrung in der Umwelt kann sich der Mensch entwickeln."

Maria Montessori

Unter einem Selbstwertbild verstehen wir:

- sich selbst einschätzen können (Stärken und Schwächen)
- sich selbst akzeptieren
- Selbstbewusstsein entwickeln
- den eigenen Wahrnehmungen trauen
- seine soziale Stellung finden
- sich einbringen und einmischen
- auf innere Stimmen hören
- eigene Wünsche formulieren
- eigene Positionen entwickeln und diese vertreten
- im Einklang sein mit sich selbst
- Empathie im Umgang mit Kindern und Erwachsenen entwickeln

Während der Auseinandersetzung mit der Umwelt entwickelt sich die ganzheitliche Persönlichkeit. Die Institution Schule hat ihren Beitrag zu leisten bei der Entwicklung der Kinder zu zufriedenen Erwachsenen. Voraussetzung dazu ist die Erkenntnis, dass das Kind von Geburt an ein vollwertiger Mensch ist und als solcher akzeptiert, respektiert und behandelt werden will.

Das Kind ist kein "defizitäres, minderbefähigtes und unterlegenes Wesen", kein Bildungs- und Erziehungsobjekt, das mit den Maßstäben der „Erwachsenen“ und deren Bedürfnissen, Fähigkeiten und Kenntnissen zu werten ist, sondern ein Mensch mit entwicklungsbedingten und individuellen biologischen, psychischen und sozialen Bedürfnissen und Eigenarten des Fühlens, Denkens und Tätigseins (Marina Beyers, DLZ 9/90).

Nach Montessori nimmt das Kind während der sogenannten „sensiblen Phasen" (Entwicklungsphasen) mit Hilfe des „absorbierenden Geistes" (unterbewusste Geistesform, die schöpferische Kraft besitzt) jeweils das auf, was es zum Aufbau seiner Persönlichkeit und zur Anpassung an die Umwelt benötigt.

Jedes Kind durchlebt sensible Phasen, die jedoch zu unterschiedlichen Zeitpunkten auftreten. Der Reifungsprozess vollzieht sich unterschiedlich, je nach innerem Bauplan. Die Montessori-Pädagogik ist speziell auf diese Entwicklungsphasen des Kindes gerichtet und unterstützt sie. Erst wenn das Kind nicht mehr über die Möglichkeit des absorbierenden Geistes verfügt, wird es vom „unbewussten Schöpfer zu einem bewussten Arbeiter".

Wir beobachten oft, dass die Kinder bei ihrem Schuleintritt geradezu darauf brennen, Neues zu erlernen. Sie haben ein waches Interesse an ihrer Umwelt, können ihren Drang sich mitzuteilen oder Fragen zu stellen kaum zügeln, wollen ihr Blickfeld erweitern und sind voller Neugier und Lust, Neues zu entdecken.

Innerhalb weniger Schuljahre hat sich aber bei vielen dieser quicklebendige Eifer soweit verflüchtigt, dass er einer allgemeinen Schulverdrossenheit Platz gemacht hat. Die Mitarbeiter unserer Einrichtung suchen nach Gründen für Schulunlust und wollen den Kindern und Eltern beweisen, dass Lernfreude in jedem Alter erreicht werden kann. Wir meinen, arbeiten kann Freude machen, wenn man Erfolgserlebnisse hat und sich neue Erfahrungsmöglichkeiten eröffnen.

Im Alltag kann es eine wichtige Erfahrung sein, sich durchbeißen zu müssen und auch mal Durststrecken zu überwinden, bis das ersehnte Ziel endlich erreicht ist. Wir gehen davon aus, dass das Kind dann besonders lustvoll und leicht lernt und Erfolgserlebnisse hat, wenn es eine Schulwirklichkeit vorfindet, die seinen Bedürfnissen entspricht.

5.1.2 Kinder sind von Natur aus kreativ

Kreativität heißt spielen mit sich und der Umwelt (dinglich und sozial). Dinge und Gegenstände erfahren durch eine andere, ungewohnte Sichtweise eine nicht vorgegebene Bedeutung - einen neuen Sinn und vielleicht sogar eine neue Funktion. Durch Experimente wird Offenes erkundet. Es entstehen neue Beziehungen.

Forschungsarbeiten belegen, dass Kinder wie auch Erwachsene Kompetenzen entsprechend folgenden Kreativitätsfaktoren entwickeln (Guilford):

- Problemsensitivität
- Fähigkeit möglichst rasch viele Assoziationen und Gedankengänge hervor zu bringen
- Neuartigkeit der Ideen
- Flexibilität
- Synthetisierende Fähigkeit
- Analysierende Fähigkeit
- Reorganisation oder Redefinition
- Bewertende Fähigkeit

Leider setzt unsere gesellschaftliche Entwicklung Prioritäten bei Konsumgewohnheiten und Bequemlichkeiten. Dem gilt es entgegen zu arbeiten, u.a. durch das Üben kreativer Gedanken und Verhalten.

5.1.3 Der Drang der Kinder zu Unabhängigkeit und Selbstständigkeit

Während wir Erwachsenen unser Wissen mittels unseres Verstandes aufnehmen, absorbiert das jüngere Kind das Wissen einfach dadurch, dass es lebt und handelt. Maria Montessori nannte diese Fähigkeit eine "privilegierte Geistesform".

Jeder Erwachsene kennt Situationen mit kleinen Kindern, in denen sie unbedingt etwas alleine machen wollen, z.B. mit Messer und Gabel essen, wobei mehr auf der Tischdecke landet als im Munde des Kindes. Und welche Kämpfe die Kinder anzetteln, wenn man sie nicht machen lässt! Nur zu leicht sind wir geneigt, ihren Willen zu brechen und sie zur „Vernunft“ zu bringen.

Wir lernen daraus, dass Kinder von klein an selbstständig sein wollen! Sie wollen Dinge alleine tun. Sie wollen sie tun, wann und wie sie es für richtig halten.

Den Willen Neues zu erproben, brauchen wir unseren Kindern also gar nicht erst aufzuzwingen. Es ist ihre Natur! Der Erwerb von Wissen und Können unterliegt einem grundlegenden Naturgesetz: der Neugier und der Lust auf Neues. Wir müssen die Kinder nur weiterhin machen lassen, denn schlimmstenfalls würden wir sie mit unseren Vorgaben und unserer Sichtweise nur bremsen.

"Jedesmal wenn wir einem Kind etwas beibringen, hindern wir es daran, es selbst zu entdecken."

Jean Piaget

Wir gehen davon aus, dass sich das Kind vor allem dann gesund und kontinuierlich entwickeln wird, wenn es selbstbestimmt lernen kann. Das Lernen der Lese- und Schreibtechnik, des Rechnenkönnens, des Verstehens der Dinge in der Umwelt ist ein ebenso natürlich angelegter Lernprozess wie das Laufenlernen, das Sprechenlernen und das Verstehenlernen.

Voraussetzung für Lernerfolge ist die Beachtung des individuellen Potenzials, das jedes Kind von Natur aus mitbringt und eine darauf aufbauende, binnendifferenzierte Aufgabenstellung.

5.1.4 Kinder in ihrem sozialen Umfeld

An der Montessorischule Niederbarnim wird aufgrund folgender Überlegungen in altersgemischten Lerngruppen unterrichtet:

Die soziale Entwicklung der Kinder wird durch die natürliche Begegnung mit Kindern anderen Alters unterstützt. Immer größer wird der Anteil der Kinder, die ohne Geschwister aufwachsen und denen wichtige Sozialerfahrungen in der Auseinandersetzung mit kleineren und größeren Kindern fehlen. Kinder, die in altersgemischten Gruppen leben und lernen, erfahren dadurch sowohl das Sich-Helfen-Lassen als auch das Helfen. Sie erleben sowohl die Rolle des Jüngsten, des Mittleren, als auch des Ältesten. Aufeinander zugehen, zu akzeptieren, dass da jemand ist, der meine Hilfe braucht, stolz darauf sein, anderen helfen zu können, ist für die Kinder eine wesentliche Erfahrung. Aber auch die Gewissheit, dass da Menschen sind, die einem helfen, ist eine große soziale Chance.

An unserer Schule ist es erwünscht, dass die Kinder sich gegenseitig etwas erklären, einander helfen und auch voneinander abgucken. Sie erlernen Teamfähigkeit und das Ausbalancieren von Kooperation und Konkurrenz. So erfolgt Differenzierung nicht nach Alter, sondern nach Fähigkeiten.

Die Kinder lernen Toleranz zu üben und offen zu sein für neue Erfahrungen. In diesem Sinne wünschen wir uns, dass Menschen unterschiedlicher Weltanschauungen, Religionen, Meinungen und Hautfarben unsere Schule besuchen.

Auch die Aufnahme von behinderten Kindern wird im Rahmen unserer Möglichkeiten angestrebt. Durch das Zusammenleben von Kindern mit und ohne Behinderung ergeben sich neue Formen des Miteinanders. Die Kinder lernen Rücksicht zu nehmen. Sie erkennen und respektieren eigene Grenzen und die anderer.

Durch die Altersmischung bleibt das Kind auch bei eventueller Rückstufung in der angestammten Gruppe. Dadurch bleiben Sicherheit und Kontinuität erhalten und Ausgrenzung wird von vornherein vermieden.

5.2 Die Rolle des Pädagogen

5.2.1 Der Lehrer ist prägende Leitfigur bei der Persönlichkeitsentwicklung der Kinder

Der Pädagoge hat das Kind in seiner sich entfaltenden Persönlichkeit zu akzeptieren und Raum für dessen Initiativen zu schaffen. Jedes Kind ist eine individuelle, in sich einzigartige Schülerpersönlichkeit.

So müssen bei der Beurteilung und Förderung des einzelnen Kindes unter anderem folgende Faktoren berücksichtigt werden:

- Kulturelle Eigenschaften, z.B. Wertvorstellungen und Verhaltensweisen anderer Kulturen, Anpassungsprobleme, Religionszugehörigkeit und Gruppenstatus
- Familiäre Hintergründe, z.B. unterschiedliche Erziehungsstile, Bildungsniveau der Eltern, Einstellung zum Kind, Trennungsergebnisse
- Schulische Erziehung, z.B. Erwartungsbilder dem Kind gegenüber, Wunschdenken der Kinder, individuelles Leistungsvermögen, Störungen im Selbstwertbild
- Biologische Merkmale, z.B. Körperbau, Entwicklungsspezifika, anatomische Disfunktionen
- Soziale Faktoren, z.B. Peergroup, Gruppenstatus, Umgang mit Regeln, geringe Selbstwertschätzung, soziale Schichtzugehörigkeit, Umfeld

Durch die steuernden, oft auch passiven Verhaltensweisen des Lehrers lernt das Kind seine Interessen, Neigungen und Bedürfnisse kennen sowie diese zu artikulieren und einzusetzen - ein wichtiger Punkt bei der Entwicklung von Willensstärke. Dadurch bleibt die kindliche Lernfreude erhalten und das Durchhaltevermögen wird gefördert! Ein Kind, das gelernt hat, freiwillig und selbstständig mit anhaltender Freude zu arbeiten, wird sich später auch viele andere Wissensgebiete erschließen können. Dazu gehört auch, dass es gelernt hat, durchzuhalten und eine einmal begonnene Arbeit zu Ende zu führen.

Der/die LehrerIn

- übernimmt die Funktion des Anregers, Beraters, Begleiters und Beobachters.
- überträgt den Kindern Verantwortung, indem er/sie ihnen zugesteht, selbstständig zu planen, zu urteilen, zu entscheiden, zu handeln und sich ggf. durchzusetzen
- koordiniert und hilft dem Kind, Schwierigkeiten zu überwinden statt ihnen auszuweichen.
- ermuntert das Kind zum selbstständigen Arbeiten.
- beobachtet die Kinder um herauszufinden, wann sie Hilfe benötigen
- versucht motivierend auf die Kinder einwirken, sie "zur Arbeit führen".
- wird hilfreich, wenn das Kind es fordert.
- muss zugegen sein bei dem Kind, das suchend seinen Weg geht und sich zurücknehmen bei dem Kind, das seinen Weg gefunden hat.
- muss zuhören und antworten, wenn das Kind es von ihm wünscht bzw. erhofft.
- respektiert das arbeitende Kind, ohne es in der Arbeit zu stören.
- muss die "Fehler" respektieren, die die Kinder auf ihrem Weg begehen. "Fehler" sind nicht die Feinde, sondern die Verbündeten des Lernenden.
- hilft bei der Entwicklung von Selbstdisziplin, Entschlossenheit, Anstrengungsbereitschaft und Selbsteinschätzung, aber auch Freude und Zufriedenheit.
- Unterstützt es bei der Entwicklung von eigenen Ideen, der Bildung von Standpunkten, der Meinungsäußerung und -verteidigung.

Im Gegensatz zur Begabtenförderung einzelner Kinder mit besonderen Begabungen erfährt an unserer Schule jedes Kind eine Begabungsförderung entsprechend seinen individuellen Fähigkeiten!

5.2.2 Der Lehrer fordert die Kinder auf zu schöpferischem und kreativem Handeln

Der/die LehrerIn ist selbst kreativ im täglichen situationsbedingten Umgang mit den Kindern und ist damit Vorbild. Er/sie findet seinen eigenen kreativen Ausdruck, z.B. in Sprache, Theater, Musik, Form, Farbe, Bewegung und drückt sich darin aus. Er/sie motiviert durch Vorleben die Kinder, ihre eigene individuelle Ausdrucksweise zu finden, ohne den eigenen Ausdruck als einzige Möglichkeit zu sehen.

Der Pädagoge begleitet die Phasen des kreativen Prozesses durch:

1. Vorbereitung (Erkennen und Analysieren/Sammlung von Informationen)
2. Inkubation (problembezogenes Material wird mit Erfahrungsmaterial in Verbindung gebracht und kombiniert Fortschritt der unbewussten geistigen Arbeit)
3. Illumination (Erleuchtung, Auftauchen der Lösungsidee)
4. Verifikation (Überprüfung der Idee, ob sie den Anforderungen der Problemlösung gerecht wird)

In diesen Phasen wird konvergentes Denken (analytisch-logisch) und divergentes Denken (intuitiv-phantasievoll) kombiniert. Dadurch werden kreative Potenziale in Problemlösungs- und Innovationsprozessen genutzt und geübt.

5.2.3 Der Lehrer begleitet die Kinder auf ihrem Weg zu mehr Selbstständigkeit

"Hilf mir, es selbst zu tun."

Maria Montessori

Wir sehen einen Grund für Schulunlust, Schulverweigerung bis hin zum Schulschwänzen darin, dass das Kind mit einem Lerninhalt, dem es sich widmen soll, überfordert ist. Im schlimmsten Fall betrachtet das Kind diesen Lerninhalt als fremd und ohne Bezug zu seinem eigentlichen Interesse. Es lernt aus Pflichtgefühl oder schlimmer noch, weil es den Druck von Eltern und Lehrern spürt.

Allerdings ist auch unsere Schule an die Rahmenpläne des Landes Brandenburg gehalten, so dass das Kind mit diesen Lerninhalten vertraut gemacht werden und nachhaltiges Wissen erwerben muss, wenn es sein natürliches Potenzial zulässt. Den Spagat zwischen dem Erhalt der kindlichen Lernfreude und dem Einhalten der äußeren Rahmenbedingungen zu erreichen, erfordert großes pädagogisches Geschick, gegebenenfalls auch das Verwerfen von Illusionen, Durchhaltevermögen und eine ständige Selbstreflexion.

Der Pädagoge hat nicht die Funktion, dem Kind „portionsweise“ nach seinem Ermessen Wissen einzutrichtern, sondern das Kind zu beobachten und ihm helfend und unterstützend zur Seite zu stehen. Das Kind ist der eigentliche Tätige und schöpferisch Aktive. Der Pädagoge bleibt im Hintergrund - er versteht sich als Helfer des Kindes.

Der/die LehrerIn

- verhält sich zurückhaltend, abwartend und die Kinder beobachtend, um im richtigen Moment geeignete Impulse zu vermitteln oder Material darzubieten
- ist nicht der zentrale Mittelpunkt des Geschehens. Er/sie hilft den Kindern indirekt, eine Sache zu verstehen, mit einem Material umzugehen.
- lässt die Kinder selber tun: Selbstständigkeit durch Selbsttätigkeit!
- ist aktiv, wenn er/sie das Kind in den Gebrauch der Dinge einführt und ist passiv, wenn dieses Stadium abgeschlossen ist.
- muss passiv werden, damit das Kind aktiv werden kann.

Beispiel:

Der/die Lehrer/In holt das Material mit dem Kind zusammen aus dem Regal, damit dieses den Platz kennt, an den es das Material zurückbringen muss. Er/sie achtet darauf, dass alle für diese Arbeit notwendigen Hilfsmittel in erreichbarer Nähe sind. Es sollte sich weiter nichts in unmittelbarer Umgebung befinden, was das Kind ablenken könnte.

Die Einführung eines neuen Materials erfolgt nach der „Drei-Stufen-Lektion“:

1. Stufe: Benennen der Sache „Das ist rot.“
2. Stufe: Erkennen „Gib mir rot!“
3. Stufe: Benennen lassen „Was ist das?“

Sobald das Kind selbstständig arbeitet, zieht sich der Pädagoge zurück und beobachtet das Kind weiter.

5.2.4 Der Lehrer prägt durch sein Vorbild das Sozialverhalten der Kinder

Der Pädagoge beeinflusst durch sein eigenes Verhalten den sozialen Umgang der Kinder miteinander. Durch sein Vorleben und seine Authentizität will er die Kinder letztendlich begeistern, mitreißen und überzeugen.

Der/die LehrerIn

- beweist den Kindern gegenüber Achtung, Liebe, Respekt, Bescheidenheit und Geduld.
- fördert durch Wort und Tat Toleranz gegenüber anderen Kulturen und Weltanschauungen.
- strebt an, das soziale Miteinander gewaltfrei zu gestalten. Er/sie hilft bei der Bewältigung von Konflikten oder regt in Konfliktfällen zu klärender Reflexion an. Dabei hat sich der Pädagoge um sachbezogene Handlungen der Kinder zu bemühen, einen Konflikt gerecht auszutragen.
- der/die LehrerIn ist stets zugegen

5.2.5 Welche Sachkompetenz muss der Montessori-Pädagoge mitbringen?

Der/die Lehrerin übt an unserer Schule eine höchst anspruchsvolle Aufgabe aus. Er/sie...

- muss das natürliche Potenzial des Kindes analysieren und die Entwicklung dokumentieren.
- muss über das "normale" Fachwissen hinaus vor allem die Geduld und Fähigkeit besitzen, die Kinder selber aktiv lernen zu lassen.
- muss eine binnendifferenzierte Vorgehensweise entwickeln
- bringt den Kindern bei, aus Vorhandenem Eigenes zu entwickeln, Vorgegebenes nicht gedankenlos zu übernehmen.
- muss zuhören und sich einfühlen können.
- gibt einen Zielraum vor - aber nicht den Weg.
- will die Kinder nicht satt machen, sondern hungrig auf alles, was sie umgibt.
- hat Zeit für jedes einzelne Kind. Er/sie spricht mit ihnen über die alltäglichen Dinge, geizt aber mit Informationen, wenn die Kinder nach Lösungen fragen. Immer wieder muss er/sie die Kinder anhalten, Lösungen selbst zu finden.
- gibt immer wieder Hilfestellung zum Auffinden von Lösungswegen. Dies gestaltet er abwechslungsreich und spannend.
- muss das Lernmaterial gut kennen, um zu wissen, wann er es einem Kind anbieten kann.
- verabredet mit den Kindern Regeln und Orientierungshilfen.
- geht auf die Fragen der Kinder ein und regt zum Mitdenken an.
- muss die jeweiligen Lernkanäle jedes Kindes kennen und daraus die passenden Methoden ableiten.

Der Kompetenzerwerb ist von größerer Bedeutung als das „WAS“ (Lernstoff). Dabei sind die Lernatmosphäre und die Aufbereitung des Unterrichts von Methodenvielfalt geprägt. Gemeinsam wollen wir uns auf die Straße des Lebens und Lernens begeben - und viele Wege werden sich kreuzen. Alle Wege können richtig sein!

5.3 Ein breites Spektrum an Lernmaterialien ermöglicht effektives Lernen

5.3.1 Das vielfältige Lernmaterial ist für jeden Lerntyp geeignet

Das Lernmaterial ist den individuellen Bedürfnissen und dem Entwicklungsstand der Kinder angepasst. Durch eine Lerntypenbestimmung kann der Pädagoge erkennen, mit welchen Lernkanälen das Kind besonders gut lernt. Zusätzlich gilt es, die Neigungen und Begabungen der Kinder gezielt zu fördern und durch Erfolgserlebnisse die Entfaltung von Lernfreude zu ermöglichen. Im Unterricht geschieht das durch eine „vorbereitete Umgebung“ mit binnendifferenzierten Angeboten für die Kinder. Dazu steht ein breites Spektrum an Materialien und Angeboten zur Verfügung, das die Kinder anregt, freudvoll und selbstständig zu lernen.

5.3.2 Kreativitätsentwicklung durch anregendes Lernmaterial

Unstrukturiertes Arbeitsmaterial steht bereit, regt die Fantasie an und fordert die Kreativität im künstlerischen und handwerklichen Bereich heraus. Das Kind ist aufgefordert zu entdecken, zu gestalten, zu erproben, usw. Bsp.: Garten mit Holz (Äste, Stämme, Bretter), Erde, Wasser, Steinen, Sand, Lehm...

Das Angebot umfasst zusätzlich Materialien zum künstlerischen Gestalten (Ton, Farben, Naturmaterialien, Gips;...) und Anregungen zum freien Spiel.

Darüber hinaus steht eine Bibliothek und ein Bewegungsraum zum Tanzen und Darstellendem Spiel zur Verfügung (inklusive Schminke, Kostümen, Musikanlage, Bühne, Spiegel, Dekoration,...).

Kreativität entwickelt sich aber auch durch das Angebot an Materialien, die die unterschiedlichsten Lernbereiche verknüpfen, z.B. Sachkunde/Deutsch oder Naturwissenschaften/Deutsch/Mathematik. Mitunter entstehen aus diesen Verknüpfungen kreative Produkte, z. B. selbst gestaltete Bücher, Zeitungen, Kunstdrucke, Experimentiermodelle, usw.

5.3.3 Das Lernmaterial fordert zum handelnden Lernen auf

Wir setzen didaktische Materialien ein, die hierarchisch konzipiert sind, z. B. Montessori-Materialien. Sie sind nicht beliebig einsetzbar, sondern erfüllen ihren Sinn erst in Verbindung mit der vorbereiteten Umgebung und einem entsprechend agierenden Pädagogen. Die Kinder entscheiden individuell, ob und mit welchem Material sie arbeiten möchten.

Jedes Material vermittelt einen einzigen Lernschritt und ist auf eine Schwierigkeit begrenzt. Dadurch wird gewährleistet, dass sich die Konzentration des Kindes auf die wesentliche Sache richten kann.

Der selbständige Umgang mit dem Material beinhaltet eine direkte oder indirekte Fehlerkontrolle. Die direkte Fehlerkontrolle besagt, dass die Aufgabenstellung nur vollständig lösbar ist, wenn das Kind alle Schritte richtig ausgeführt hat. Bsp.: Arbeitet es an einer einfachen Divisionsaufgabe durch Verteilen einer abgezählten Menge Perlen, dürfen keine einzelnen Perlen übrig bleiben. Eine indirekte Fehlerkontrolle erfolgt z.B. durch Kontrolltafeln, die das Kind nach vollendeter Arbeit ausgehändigt bekommt.

Bei der Arbeit mit dem Material vollbringt das Kind nicht nur kognitive Leistungen, vielmehr werden die Sinne angesprochen. Viele Materialien erfordern ein Hantieren mit konkreten Gegenständen - das aktive Handeln des Kindes. Die Vermittlung des Lernstoffes erfolgt also **durch Greifen zum Begreifen**. Der Pädagoge entscheidet individuell, welche Kinder anschauliche und welche abstrakte Lernmaterialien benötigen.

5.3.4 Absprachen und Kompromisse sind nötig beim Gebrauch des Lernmaterials

Um den sozialen Umgang der Kinder zu fördern, sind die meisten Materialien nur einmal vorhanden. Die Kinder üben sich im Treffen von Entscheidungen, Verhandeln, Kooperieren und Koordinieren. Sie lernen so zu abzuwarten und zu erkennen, welche Materialien sie für den Lernmoment wirklich brauchen.

5.3.5 Vermittlung von Grundlagenwissen durch das Lernmaterial

Das didaktische Materialangebot umfasst Sinnesmaterial, mathematisches Material, Sprachmaterial und Materialien aus den Bereichen Gesellschaftswissenschaft, Naturwissenschaften, künstlerische Fächer und Sachkunde/kosmische Erziehung.

Ziel ist es, das Verständnis sprachlicher, mathematischer, gesellschaftlicher und naturwissenschaftlicher Zusammenhänge zu entwickeln. Der Umgang mit dem Material dient dem Festigen, Üben und Systematisieren; das Material selbst der Wissens- und Könnensaneignung.

Beispiele für Montessori-Lernmaterialien:

Seguintafeln, Einmaleins- und Divisions-Bretter, Einsatzzylinder, Bruchrechnenkreise, Landkarten, Streifenspiele Addition/Subtraktion, Satzerlegungskästen, Bauernhof, das Marken- und das Punktspiel, das Pythagorasbrett, der Sprachkasten, das Perlenmaterial, usw.

5.4 Unterrichtsorganisation

5.4.1 Die äußere Ordnung fördert die Persönlichkeitsentwicklung

Wir glauben, dass durch das Überwiegen des Frontalunterrichts Schüler meist nicht nach ihren Möglichkeiten arbeiten können - dass sie nur das ausführen, was der Lehrer sagt und anordnet. Das kann zu Einschränkungen in der Selbstständigkeit führen und erzieht zu passivem Lern- und Arbeitsverhalten. Der bewusste Einsatz von Frontalunterricht, z.B. bei der Einführung neuer Themen ist dagegen sinnvoll.

Unser Unterricht soll so organisiert werden, dass das Kind auf Grund der gewährten Freiräume ermutigt wird, auf eigene Hand, auf eigene Kosten und auf eigene Gefahr zu denken und zu handeln. Die verschiedenen Sozialformen des Unterrichts richten sich hauptsächlich nach den Vorlieben bzw. Neigungen der Schüler, dem Unterrichtsgegenstand und den räumlichen Möglichkeiten.

Kinder brauchen

- es, ernst genommen zu werden
- die Anerkennung ihrer Persönlichkeit
- die Akzeptanz ihrer Individualität und Meinung
- Verantwortung
- individuelle Zeit, um sich wirklich anstrengen zu können
- Zeit zum Forschen, Nachahmen, Bauen, schöpferischen Gestalten und Zeit zum Nachdenken
- Verständnis
- Flexible Unterrichtsgestaltung, die den Bedürfnissen der Kinder angepasst ist
- Bestätigung für ihre Anstrengungen
- gleichmäßige, beständige Liebe und Zuwendung
- Orientierungshilfen und Freiräume
- Luft zum Durchatmen

Die äußere Form prägt den Inhalt! Unsere Unterrichtsorganisation sieht deshalb u.a. folgende Elemente vor:

- Abkehr vom Lernen im Gleichschritt
- Methodenvielfalt im Unterricht, z.B. Kursarbeit, Projektarbeit, Freiarbeit, aktive Leseerziehung, Tages- und Wochenplanarbeit, gebundener Unterricht
- Fachübergreifender Unterricht
- Integration von Kindern mit Förderbedarf
- Kooperation mit behinderten Kindern
- Einüben demokratischer Prozesse
- Aktive Pausengestaltung
- Gemeinsame Mahlzeiten aller an der Schule
- Feiern
- Das Erlernen sozialer Lernformen, z.B. Partnerarbeit, Gruppenarbeit, Teamarbeit.

Darüber hinaus geben Rituale den Kindern Sicherheit und Geborgenheit, z.B.:

- Jedes Kind wird persönlich (mit Handschlag) begrüßt und verabschiedet.
- Der Morgenkreis wird regelmäßig durchgeführt und dient zur Besprechung von Erlebnissen, Problemen, zur Beratung, zu Inhalten des Unterrichtes und Auswertungen.
- Das Frühstück und das Mittagessen werden zu festen Zeiten gemeinsam eingenommen.
- Klassenfahrten und Ausflüge werden durchgeführt, teilweise mit den anderen Lerngruppen.
- Feste werden vorbereitet und gefeiert, z. B. Feste im Jahresablauf oder das Monatsfest zur Präsentation des Gelernten.
- Es finden regelmäßig Höhepunkte statt, z.B. als Abschluss oder zu Beginn eines Projektes.

5.4.2 Kreativitätserziehung ist Teil des Unterrichtsangebotes

<p>Wir denken, wenn der sinnlich emotionale Teil des Denkens nicht in den Lernprozess einbezogen wird und die kreativen Kräfte zur Lösung von Problemen vernachlässigt werden, werden auch die Potenzen zur Freisetzung des analytischen, logischen Kausaldenkens ungenutzt bleiben.</p>
--

Das Lernen in unserer Schule beschränkt sich nicht nur auf die kognitive Dimension des Lernens, sondern umfasst ebenso die emotionalen, kreativen und sozialen Komponenten.

Die Kinder können experimentieren und neben den forschenden, analytischen Aufgaben auch frei gestalterisch tätig werden. Der selbst motivierte und eigenständige Wissens- und Tätigkeitstrieb setzt dann die schöpferischen Kräfte frei.

5.4.3 Methodenvielfalt als „Herzstück“ unseres Unterrichts

Freiarbeit bietet dem Kind ein hohes Maß an Freiheit = Entwicklungsfreiheit. Sie ist vor allem für Kinder geeignet, die sich bereits eine selbstständige Arbeitsweise angeeignet haben.

Das Kind

- wählt in dieser Arbeitsphase aus dem Materialangebot frei aus.
- kann sich das Material selbst nehmen
- räumt sein Material selbst wieder auf
- kann sich in der Klasse frei bewegen.
- entscheidet, wie lange es mit dem Material arbeiten möchte und wie oft es eine Übung wiederholen möchte.
- kann jederzeit Kontakt zu anderen aufnehmen.
- entscheidet, ob es allein, mit einem Partner, oder in der Gruppe arbeiten möchte.
- entscheidet, wo es arbeiten möchte (am Tisch, auf dem Teppich, im Flur usw.)

Für die Freiarbeit gelten klare Regeln, d.h. es gibt Grenzen der Freiheit:

- Gegenseitiges Stören ist nicht erlaubt.
- Jede Arbeit muss beendet werden. Sie darf nicht abgebrochen, nur unterbrochen werden (Voraussetzung ist, dass die Aufgabe für das Kind zu bewältigen ist!). Die freie Wahl der Arbeit beinhaltet gleichzeitig die Bindung daran.
- Arbeitsergebnisse werden notiert und im Arbeitsordner der Kinder abgeheftet.
- Es darf nur leise gesprochen werden.
- Es darf nicht gerannt und getobt werden.
- Keine zweckentfremdete Nutzung des Materials (Bildungsprozess wird beeinträchtigt)
- Nur sachgerechte Nutzung des Materials durch das Kind (Polarisation der Aufmerksamkeit)
- Einhaltung von Ordnungsregeln (Konzentrationsförderung)

Andere Lehrmethoden, die in der Montessorischule eingesetzt werden, sind die Planarbeit, die Lernwerkstatt, das projektorientierte Lernen und das Stationslernen.

5.4.4 Lernen in altersgemischten Gruppen

Seit unserem Start im Sommer 2000 setzen wir die Kindergruppen in unserer Einrichtung bewusst altersgemischt zusammen, um die soziale Kompetenz der Kinder zu fördern, Kontinuität zu erreichen und eine intensive Lernatmosphäre zu schaffen. Wir haben in der Schule sowohl mit einer 2er- als auch mit einer 3er-Mischung der Jahrgänge positive Erfahrungen gesammelt und werden die Altersmischung als ein Herzstück unseres pädagogischen Konzeptes auch in den kommenden Jahren beibehalten. Die Schulkonferenz (bestehend aus Elternvertretern, Lehrern und Vorstand) entschied sich 2006 bei einem Vergleich der Vorteile der 2er- und 3er-Mischung in der Grundschule zukünftig für eine 3er-Mischung, d.h. für jeweils drei altersgemischte Lerngruppen mit den Zusammensetzungen Kl. 1-3 (Unterstufe) und Kl. 4-6 (Mittelstufe).

Entscheidende Kriterien für die Wiedereinführung der 3er-Mischung bei uns waren unter anderem: Nur 1/3 der Gruppe wechselt zu Beginn des Schuljahres, so dass feste Strukturen, Rituale und Regeln erhalten bleiben können. Die älteren Schulkinder entlasten die Klassenlehrerin bei der Einführung der „Neuen“. Die Kinder wechseln ihre soziale Position in der Gruppe im Verlauf von drei Jahren, d.h. sie haben anfangs die Rolle der Jüngsten, sind dann die Mittleren und schließlich die Ältesten in der Gruppe. Dadurch eröffnen sie sich immer neue Chancen und Möglichkeiten und übernehmen zunehmend Verantwortung.

Nach dem Ablauf der ersten drei Schuljahre soll eine intensive interessen- und begabungsbezogene Förderung der Kinder erfolgen, z. B. künstlerisch-kreativ, Sprachen, Mathematik, Deutsch oder sportlich. Auch für die Klassenlehrerinnen ist diese Struktur vorteilhaft, weil sie einen festen Platz in der Unter- oder Mittelstufe finden können.

Überlegungen, die grundsätzlich für eine Altersmischung sprechen, findet man z.B. in dem Buch „Lehrentlastung“ (Beltz Verlag, 2006) von Dr. Heinz Klippert, Diplom-Ökonom und Berater in Sachen „Pädagogische Schulentwicklung“:

„Von daher empfiehlt sich das gezielte Arbeiten an und mit leistungs- und verhaltensheterogenen Gruppen [...]. Spätestens seit PISA und IGLU ist klar geworden, dass Heterogenität mehr Chancen als Bedrohungen mit sich bringt. Die Unterschiedlichkeit der Kinder ist ganz offenbar die Würze für erfolgreiches Lernen. Denn wenn alle Schüler/innen gleich sind, passiert vergleichsweise wenig Produktives und Kreatives. Je unterschiedlicher sie dagegen sind, desto größer sind die wechselseitigen Anregungen und Herausforderungen. Das kann jeder [...] erfahren, der Nachhilfeunterricht erteilt. Der jeweilige „Nachhilfelehrer“ lernt bei seiner Unterstützungsarbeit fachlich in der Regel zwar nichts Neues, wohl aber steigert er aufgrund der vielfältigen Fragen und Erklärungsversuche sowohl die eigene fachliche Souveränität als auch solche persönlichen Kompetenzen wie Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl, Eigeninitiative und Problemlösungsvermögen, Kommunikationsfähigkeit und Sozialkompetenz, Ausdauer und Frustrationstoleranz-Kompetenzen also, die im Zeitalter der neuen Bildungsstandards wichtiger und perspektivreicher sind als das träge Wissen, auf das traditionell so viel Wert gelegt wird. Die Stärkeren helfen den Schwächeren, die verhaltensstabileren Kinder erziehen und disziplinieren jene, die von Hause aus über kein hinreichendes Sozialverhalten verfügen.[...]

Die entsprechenden Nachhilfe- und Erziehungspotenziale der Schüler/innen sind auf jeden Fall enorm.[...] Das bringt Entlastung für die Lehrerseite und breitenwirksame Lernzuwächse auf der Schülerseite. Die vorliegenden PISA-Ergebnisse bestätigen diese wohltuenden Effekte der Heterogenität.[...] Den Lehrkräften hilft es, das Problem der „inneren Differenzierung“ besser in den Griff zu bekommen, und die Schüler/innen unterstützt es dabei, den eigenen fachlichen und methodischen Durchblick zu steigern. Voraussetzung ist nur, dass die Schüler/innen und ihre Eltern die dahinter stehenden pädagogischen Absichten und Chancen hinreichend verstehen und akzeptieren. Das ist bislang leider nicht überall der Fall. [...]

Wechselseitiges Helfen und Erziehen gelten gerade bei den leistungsstarken „Einzelkämpfern“ unter den Schüler/innen als altruistische Tat ohne rechte Gegenleistung. Diese Haltung blockiert und signalisiert, dass noch eine Menge Überzeugungsarbeit zu leisten ist, wenn die skizzierten Helfer- und Erziehungssysteme in Deutschlands Schulen tatsächlich Platz greifen sollen. Mag sein, dass sich die vorhandene Skepsis angesichts der neuen Kompetenz- und Prüfungsanforderungen in den nächsten Jahren allmählich verlieren wird.[...]

Fazit also: Die Schüler/innen müssen verstärkt üben und lernen, konstruktiv und regelgebunden in Partner- und Gruppenformationen zusammenzuarbeiten sowie durchdacht zu intervenieren, wenn sich Gruppenmitglieder verhaken oder fruchtlos im Kreis drehen sollten. [...]

Wenn die Kinder und Jugendlichen als Helfer und Miterzieher geübt sind und Gruppenarbeit geschickt zu gestalten verstehen, dann führt das nach aller Erfahrung zu einer Reihe von Pluspunkten, die selbst Skeptiker überzeugen. Der erste Pluspunkt ist der, dass die Schüler/innen durch ihre verantwortliche Beteiligung im Rahmen des Gruppenprozesses relativ intensiv lernen und Verständnis aufbauen. Zweitens sind sie in ihren Gruppen vergleichsweise gut in der Lage, selbstständig zu arbeiten und auftretende Lernschwierigkeiten zu überwinden, da sie mit der „Solidarität“ ihrer Mitschüler/innen rechnen können. Drittens trägt die zu vermittelnde Regelungskompetenz dazu bei, dass sich die Schüler/innen wechselseitig kontrollieren, korrigieren, ermahnen, aufmuntern und in sonstiger Weise in die Pflicht nehmen. Viertens stärkt die konsequente Gruppenbindung der Schüler/innen ihre sozialen und emotionalen Fähigkeiten und Neigungen; das ist gut für ihr Selbstwertgefühl. Fünftens hilft ihr die gezielte Förderung von Teamfähigkeit und Teambereitschaft, das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Lernmotivation in den betreffenden Klassen zu stärken. Und sechstens schließlich wirkt die soziale Einbettung der Schüler/innen ihren verbreiteten Versagensängsten entgegen. Das alles kommt freilich nicht nur den Kindern und Jugendlichen zugute, sondern ist auch und nicht zuletzt wichtige und wirksame Quelle von Lehrerentlastung.“

Unterstufe (Kinder von ca. 6 bis 8 Jahren)

Durch eine Kooperation von Kita und Schule können die Vorschulkinder abhängig von ihrem Entwicklungsstand langsam in die Schule hineinwachsen.

In dieser Altersgruppe orientiert sich der Unterricht inhaltlich an von den Kindern gemachten Erfahrungen. Es gibt wenig Fachunterricht (weil ja die Kinder auch ihre Erfahrungen nicht fachbezogen, sondern ganzheitlich machen), sondern der größte Teil des Tages findet bei der Klassenlehrerin statt. Die Sechsjährigen und u.U. auch die Fünfjährigen wachsen in die Schule hinein, wobei wir großen Wert auf einen Wechsel von Anspannung und Entspannung legen (Rhythmisierung des Alltages). Die Kinder haben viel Zeit zum Lernen, Üben, Ausprobieren, Experimentieren, Spielen, Singen, Toben und Basteln, ohne dass sie eine Pausenklingel stört.

Zu Beginn des Schultages besprechen Lehrer/innen und Kinder im Morgenkreis, wie es ihnen geht und was an diesem Tag gelernt werden kann. Die Kinder haben also immer eine Vorstellung davon, wie der Tag in der Schule verlaufen soll. Insbesondere sollen sie wissen, bei welchen Gelegenheiten die Gesamtgruppe beteiligt ist, und bei welchen sie sich in einer kleinen Gruppe oder allein beschäftigen können.

Mittelstufe (Kinder von ca. 9 bis 12 Jahren)

Bei den älteren Kindern erfährt der Unterricht eine stärkere inhaltliche Differenzierung in einzelne Sachbereiche und eine Lerndifferenzierung nach den sich entwickelnden Interessen der Kinder. Neben dem Unterrichtsziel der jüngeren, eigene Erfahrungen mündlich, schriftlich und gestalterisch zu artikulieren, tritt nun zunehmend das Ziel, Erfahrungen aus "zweiter Hand" zu machen.

Die Schüler/innen sollen Texte, Bild-, Film- und Tonmaterialien sowie künstlerische Produkte lernen zu verstehen, um aus ihnen Vorstellungen, Probleme, Einschätzungen und Handlungsmöglichkeiten zu gewinnen und auf diese Weise mit Produkten der menschlichen Kultur verstehend und handelnd umzugehen.

Die Lernthemen treten differenzierter hervor, oft werden thematische Einheiten verwendet, die in der Gesamtgruppe vorbereitet und eingeführt und nach und nach in Arbeitsgruppen oder in Partnerarbeit weiter bearbeitet werden.

Inhaltlich stammen diese thematischen Einheiten zumeist aus dem sozialen Bereich oder aus jenem, der sich mit Technik und Natur überschreiben ließe. Manche der übrigen Lernbereiche, z.B. der der Sprache, sind in der Bearbeitung eines Themas immer stark beteiligt.

Die Lehrer achten auf eine "richtige" Mischung und auf eine sinnvolle Abwechslung der verschiedenen Lernbereiche. Die Schüler lernen, Lernthemen gemeinsam vorzubereiten und in eigener Arbeit weiter zu verfolgen. Dadurch wird der Unterricht zum Projekt- oder Werkstattunterricht.

Neben den thematischen Einheiten findet man im Stundenplan auch kursähnlich organisierte Lernformen für spezifische Fach- und Inhaltsbereiche.

Das Fach Naturwissenschaften (Nawi) (Einführung im Schuljahr 2016/17) wird jahgangsrein unterrichtet. Im Fach Nawi werden naturwissenschaftliche Untersuchungen durchgeführt, die das Beachten von Sicherheitsregeln erfordern. Die hierzu erforderlichen Einweisungen und Belehrungen sowie das Erlernen von Grundkompetenzen wie das Protokollieren von Versuchen, Anfertigen von Modellen oder naturwissenschaftlichen Zeichnungen und den Umgang mit Operatoren werden in der 5. Klasse zunächst vermittelt, bevor die Schüler zunehmend selbstständig arbeiten können.

5.4.5 Tages- und Wochenstruktur

Der Tagesablauf gestaltet sich im Allgemeinen wie folgt:

Zeit	Tätigkeiten
7.00 - 7.45	Flexibler Tagesanfang mit Morgentätigkeit
7.45 - 8.00	Morgenkreis mit unterschiedlicher Thematiken
8.00 - 9.45	1. Unterrichtsblock
zwischen	Frühstück/Bio-Obst
9.45 - 10.15	Bewegungszeit/Entspannung/Ruhezeit
10.15 - 11.50	2. Unterrichtsblock
11.50 - 13.20	Mittagessen und Freizeitblock
13.20 - max. 15.45	3. Unterrichtsblock/Hort/AG'en
15.45 - 17.00	Tagesausklang

Die Unterrichtszeiten sind nicht bindend, sondern als Orientierungshilfe zu verstehen. Sollte eine Tätigkeit mehr oder weniger Zeit in Anspruch nehmen, wird darauf eingegangen. So gibt es an unserer Schule auch keine Klingel, die den Beginn oder das Ende des Unterrichts anzeigt.

Das detaillierte Unterrichtsangebot ist den Stundenplänen zu entnehmen.

Erläuterung der Wochenrhythmen

Was bedeutet "flexibler Tagesbeginn"?

Die Kinder kommen zwischen 7.00 und 8.00 Uhr in die Schule, gehen in ihre Gruppe und wählen selbst eine Beschäftigung oder beenden angefangene Aufgaben.

Da es auch eine "Tages-Pflichtaufgabe" gibt, wollen sicher einige Kinder bereits zu diesem Zeitpunkt diese Aufgabe erfüllen. Sie bezieht sich hauptsächlich auf das Lesen einer Frage und deren Beantwortung. Hierbei werden besonders das Aufgabenverständnis, die Leseentwicklung, die Schreibbereitschaft und das soziale Lernen angesprochen.

Der Morgenkreis:

Der Morgenkreis ist an ein Thema gebunden (z.B. Befindlichkeiten, Informationen, Gesprächsanlass, Präsentationen). Er bietet für die Kinder vielfältige Möglichkeiten der Kommunikation und des sozialen Umgangs. Hier kann auch der Gebrauch von Lernmaterialien erklärt und geübt werden.

Kursarbeit (Kurs)

Die Kursarbeit findet als traditioneller Unterricht meistens in kleinen Gruppen statt, z.B. zur Einführung neuer Themen. In traditionellen Unterrichtsabschnitten kommen Frontalunterricht sowie offene Formen und Methoden zum Einsatz. Darüber hinaus können Kindern, die es nicht schaffen, sich selbsttätig Wissen anzueignen, grundlegende Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten vermittelt werden. Dazu gehören z.B. Rechen- und Naturgesetze und konkrete Hilfen beim Erwerb des Lesens und Schreibens.

Freiarbeit (FreiA)

Siehe Kapitel: Methodenvielfalt als „Herzstück“ unseres Unterrichts

Werkstattarbeit

Die Kinder arbeiten in einer Lernwerkstatt, die nach einem bestimmten Thema aus- und eingerichtet ist. Die Themen können z.B. dem Sachunterricht oder den Interessengebieten der Kinder entnommen sein. Die Kinder können alleine, in Partner- oder Gruppenarbeit an unterschiedlichen Aufgaben arbeiten.

Planarbeit (Plan)

Planarbeit umfasst die Möglichkeit der Tages- und Wochenplangestaltung in einer kleinen Gruppe oder alleine.

Der Zeitraum der individuellen Planarbeit unter Beachtung von Differenzierungsaspekten bietet die Möglichkeit, noch intensiver individuelle Förderung auf der Grundlage der Beobachtungen des Pädagogen zu realisieren. Hierzu können auch Therapieangebote, Förderung der Kreativität, anspruchsvollere Angebote und Grundlagenförderung gehören.

Schulstation/ Hort (siehe auch Hortkonzept)

Schule und Hort arbeiten übergreifend und nach unserem reformpädagogischen Konzept, setzen aber unterschiedliche Prioritäten. Während der Schwerpunkt in der Schule die Aneignung von Wissen ist, liegt die Hauptaufgabe des Hortes bei der Stärkung der sozialen Kompetenz. Das Leben und Lernen in der Schulstation schließt direkt an den Unterricht in der Schule an - Schule und Schulstation bilden eine Einheit.

In der Schulstation haben die Kinder im Anschluss an die Unterrichtszeit die Möglichkeit, diese Zeit als "Offene Lernzeit (OLZ)" zu nutzen und zu üben, ihren Interessen in verschiedenen AG'en nachzugehen oder sich an den Hortstationen (Bibliothek, Spielzimmer, Theaterraum, Waldspielplatz/Bewegungsraum) aufzuhalten. Während in den OLZ die Möglichkeit besteht, Lerninhalte zu vertiefen, können die Kinder im offenen Hortbetrieb Freunde suchen, sich verabreden, spielen, Konflikte austragen usw. (Schwerpunkt: Sozialverhalten).

Parallel dazu bieten wir zahlreiche Arbeitsgemeinschaften in der Woche aus allen denkbaren Bereichen an (Technik/Naturwissenschaften, Musikalische und kreative Angebote, Sprachen, Sport, Sprachen, Natur usw.), um die Kinder in ihren individuellen Neigungen und Begabungen zu fördern. Hier gibt es eine feste Gruppe mit einem AG-Leiter, die anhand eines Konzeptes kontinuierlich ½ bis 1 Jahr gemeinsam arbeiten.

Im Rahmen eines Monatsfestes besteht für alle Kinder die Möglichkeit, sich gegenseitig auf freiwilliger Basis das Erlernte zu zeigen.

5.4.6 Lernbereiche

5.4.6.1 Allgemeine Lerninhalte

Die allgemeinen Lerninhalte sind im Rahmenplan des Landes Brandenburg festgelegt. Zu beachten ist, dass die dortigen Festlegungen einen Rahmen bilden und ein Mindestmaß darstellen. Zusätzliche Lerninhalte werden an der Montessorischule Niederbarnim nach Bedarf festgelegt.

Erst am Ende der Grundschuljahre müssen alle Kinder in etwa vergleichbare Kenntnisse in den Fächern aufweisen. Wie und in welcher Reihenfolge sie diese erwerben, wird von den Pädagogen festgelegt. Im Falle eines vorzeitigen Schulwechsels können also unterschiedliche Wissensstände bestehen.

Die Lerninhalte und -ziele werden für einen definierten Zeitraum, z.B. ein Jahr, in einem schuleigenen Lehrplan (Schuljahresarbeitsplan) festgehalten. Dieser Plan beinhaltet den vorgesehenen Zeitraum, das so genannte „Monatsthema“, die Kompetenzen, die man erreichen will (Methoden-, Soziale und Personale Kompetenzen) und didaktische Hinweise. Er umfasst alle Lernbereiche, wobei für die jüngeren Schüler meistens vom Fach erweiterte Sachkunde ausgehend ein Thema fächerübergreifend behandelt wird. Bei dem Plan für die Älteren geht man vor allem von den gesellschaftlichen und naturwissenschaftlichen Fächern aus. Die Planung enthält auch Freiräume, um weitergehenden Interessen der Kinder nachgehen zu können oder um aktuelle Ereignisse, Feiertage u.ä. mit einzubeziehen.

Alle Lernbereiche fordern die Kinder zum selbstständigen Denken und Handeln heraus. Wesentliche Grundlage dazu ist die Beteiligung der Kinder an der Unterrichtsgestaltung.

5.4.6.2 Lernbereich Deutsch – Schriftspracherwerb



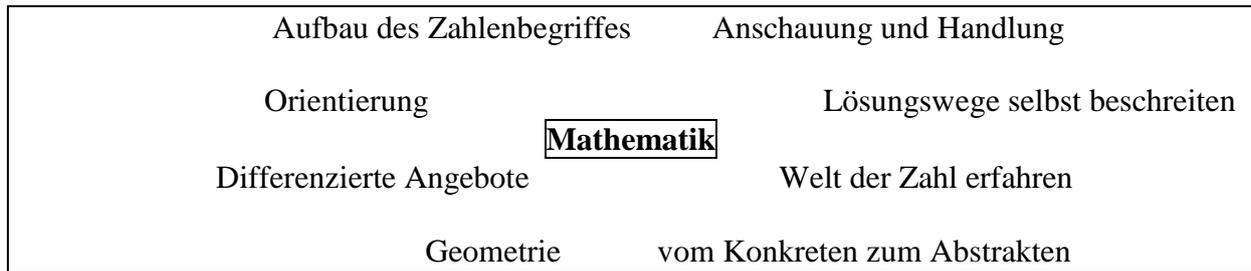
Lesen und Schreiben sind fundamentale Fähigkeiten für weiteres schulisches Lernen und damit eine Voraussetzung, um in unserer kulturell hoch entwickelten Umwelt zurechtzukommen. Unsere Kinder kommen mit sehr unterschiedlichen Vorkenntnissen in die Schule. Unter Berücksichtigung dieser Lernvoraussetzungen, insbesondere ihrer Spracherfahrungen gestalten wir einen inspirierenden Unterricht, der über das ausschließliche Lernen mit der Fibel hinausgeht und der unseren Kindern den Schriftspracherwerb ermöglicht. Ziele sind verstehendes Lesen und orthographisch regelgerechtes Schreiben.

Dazu nutzen wir vier didaktische Methoden:

1. Die Kinder lernen mit Hilfe der Anlauttabelle und eines Anlautliedes alle Buchstaben und die dazu gehörenden Laute kennen bzw. festigen ihre vorschulischen Kenntnisse dazu. Sie schreiben die Groß- und Kleinbuchstaben in Druck- und Schreibschrift.
2. Großen Wert legen wir dabei auf die lautsprachunterstützenden Gebärden. Diese stellen eine Brücke zwischen Laut und Buchstaben dar. Das Gebärden eines Wortes ermöglicht dadurch sehr schnell das lautgetreue Schreiben.
3. Parallel dazu werden Silben und erste lautgetreue Wörter eingeführt. Die Kinder erkennen, dass unsere Sprache eine Silbensprache ist und dass in jeder Silbe ein Vokal steckt. Die Silbenstruktur der Wörter wird den Kindern bewusstgemacht, und - wo möglich - werden erste Rechtschreibbesonderheiten daraus abgeleitet: Doppelkonsonanten, das *-e-* in jeder zweiten Silbe bei zweisilbigen deutschen Wörtern.
4. Von Anfang an legen wir Wert auf orthographisch korrektes Schreiben. Wir berücksichtigen dabei die drei grundlegenden Rechtschreibstrategien. Strategie meint hier eine Art Denkwerkzeug / Operationen, die Kinder beim Schreiben nutzen:
 - 4.1 Die alphabetische Strategie, gemeint ist die Erschließung des Lautstroms mit schon bekannten Phonem-Graphem-Einheiten.
 - 4.2 Die orthographische Strategie, gemeint ist die Erschließung orthographischer Elemente, die sich nicht aus der Lautung ableiten lassen.
 - 4.3 Und die morphematische Strategie. Hier wird erkannt, dass die Wörter aus Wortbausteinen bestehen, auf die sich wichtige orthographische Regeln beziehen, z.B. Länge / Kürze der Stammvokale, Auslautverhärtung.

Zur Absicherung der erreichten Lernziele werden regelmäßig, wenn ein Kind einen Lernbereich abgeschlossen hat, Lernzielkontrollen durchgeführt. Die Ergebnisse fließen in den weiteren Unterricht ein und werden mit den Eltern und mit dem Kind selbst in den Lernentwicklungsgesprächen besprochen.

5.4.6.3 Lernbereich Mathematik



Wir sehen die mathematische Bildung des Kindes als ein Ganzes. Durch unsere Arbeitsmittel wollen wir den jungen Menschen dazu befähigen, mittels seines mathematischen Geistes die Welt der Natur und Kultur in ihren mathematischen Strukturen zu verstehen und beherrschen zu lernen.

Das Kind kann mit dem Material selbst Gesetzmäßigkeiten der Mathematik entdecken und durch vielfältige wiederholende Übungen zu grundlegenden mathematischen Erkenntnissen gelangen. Der Lehrer tritt dabei in den Hintergrund. Kinder, die Mühe haben zu abstrahieren, können im konkret anschaulichen Bereich solange verweilen, bis sie diesen bestimmten Teilbereich der Mathematik verinnerlicht haben. Das konkrete Material ermöglicht auch jüngeren Kindern, Aufgaben zu lösen, die auf den ersten Blick als zu schwer erscheinen. Aber "der Aufbau von Denk- und Ordnungsstrukturen beginnt mit dem bewussten Wahrnehmen, mit dem Vergleichen und Unterscheiden von Eigenschaften. Auf einer höheren Stufe werden die wahrgenommenen Unterschiede klassifiziert, d.h. die Merkmale werden festgestellt geordnet, zueinander in Beziehung gesetzt. So entsteht logisches Denken." ("Montessori - Handbuch" Geßlein/Löther).

Das Montessori - Material macht den Zusammenhang zwischen Arithmetik, Algebra und Geometrie deutlich. So findet das Kind die Kugel im Kreis wieder oder das spitzwinklige Dreieck in der Pyramide. Die geometrischen Körper, die geometrische Kommode und die konstruktiven Dreiecke aus dem Bereich der Sinnesmaterialien bieten eine indirekte Einführung in die Geometrie. Im Umgang mit den konstruktiven Dreiecken erlernen die Kinder nicht nur die Begriffe, sondern z.B. auch den Lehrsatz des Pythagoras. Achsensymmetrie oder Spiegelungen sind den Kindern durch den Umgang mit dem Montessori- Material schon frühzeitig bekannt, auch wenn sie diese erst später benennen können.

Die Kinder können mit Hilfe des Montessori-Materials die vier Grundrechenarten, die Bruchrechnung, das Dezimalsystem und die Berechnung der Flächen- und Körperinhalte erlernen. Die "Goldenen Perlen" vermitteln dem Kind z.B. nicht nur Zahlen, sondern auch klare Vorstellungen von dem Einer als Punkt, dem Zehner als Linie, dem Hunderter als Quadrat von zehn und dem Tausender als Kubus von zehn. Die Berechnung von Flächen und Körpern, das Potenzieren und Radizieren sind weitere Beispiele für den Zusammenhang von Arithmetik und Geometrie. Die Einheit der Mathematik wird so "greifbar" und "begriffen". In Mathematik werden vor allem in den Klassen 5 und 6 zusätzliche Projekte und Kurse angeboten, z.B. komplexe geometrische Konstruktionen.

„Erzähle mir und ich vergesse. Zeige mir und ich erinnere mich. Lass es mich tun und ich verstehe!“ (Konfuzius 551-479)

Den SchülerInnen in der Grundschule erschließt sich der hohe Abstraktionsgrad der symbolischen Schreibweise im Fach Mathematik allgemein nur schwer. Um dies zu erleichtern, greifen wir auf eine Vielzahl von didaktischen Variationsprinzipien zurück. Das bekannteste hierbei ist das **EIS**-Prinzip, benannt nach dem amerikanischen Psychologen **Jerome Bruner** aus dem Jahr 1974.

Es beschreibt die Wissensvermittlung in drei Phasen innerhalb verschiedener Repräsentationsformen:

1. *Enaktiv*, d.h. Phase des Handelns mit konkretem Material, auch modellierend,
2. *Ikonisch*, d.h. die bildhafte Darstellung, auch zeichnerisch und
3. *Symbolisch*, d.h. Darstellung mittels Symbolen oder Zeichen, auch formal bezeichnet.

Die enaktive Ebene ist Teil einer haptisch erfahrbaren Wirklichkeit, zu welcher Handlungsschemata erlernbar sind. Beispielsweise kann so das Addieren erlernt werden, obwohl dies viele Handlungen erfordert, die weder durch Bilder noch durch Worte gelehrt werden können. Die Ebene besticht durch die Möglichkeit der eigenen Manipulation und der Erfahrbarkeit von direkten authentischen Rückmeldungen.

Die ikonische Ebene umfasst bildliche und graphische Repräsentationen sowie „geistig vorgestellte“ Bilder. Sachverhalte werden hier durch die Art und die Komposition der Elemente nur für das (geistige) Auge wahrnehmbar dargestellt.

Die dritte Repräsentationsebene ist die symbolische. Sie umfasst Symbole und Regelsysteme wie etwa das schriftliche Rechnen. Symbole sind innerhalb einer formalen Sprache eindeutig und können verbalisiert werden. Reguläre Schreibweisen auf der symbolischen Ebene sind wegen des hohen Abstraktionsgrades selten intuitiv zu erlernen, denn Symbole sind willkürlich gewählt.

Die angegebene Reihenfolge der Ebenen verläuft vom Konkreten zum Abstrakten. Sie ist abgeleitet von der kognitiven Entwicklung eines Menschen, deren drei Hauptstadien der Schweizer Entwicklungspsychologe Piaget in seiner Stadientheorie beschreibt und sich normalerweise im Laufe der ersten drei Lebensjahre entwickeln. Die Denkentwicklung ist als eine immer bessere Koordination zwischen den verschiedenen Darstellungsebenen zu verstehen

Der intellektuelle Erwachsene zeichnet sich später durch die Fähigkeit aus, flexibel zwischen diesen Darstellungsebenen wechseln zu können.

In Abwandlung bzw. Erweiterung dieser Theorie kann man dabei der Sprache eine besondere Funktion zuweisen. Einerseits stellt sie eine vierte Ebene dar, andererseits vermittelt sie in der Kommunikation zwischen den drei Ebenen. Der Übergang zwischen den Ebenen wird auch als intermodaler Transfer bezeichnet.

In jeder Phase müssen die bis dahin verfügbaren intermodalen Transfers geübt werden bzw. immer dann genutzt werden, wenn Probleme auftauchen, z.B. „Kannst Du zu dieser Aufgabe eine Geschichte erzählen/ein Bild malen?“ Dieser Aufbau gilt grundsätzlich für jede der vier Grundrechenarten und erst im Anschluss daran können Sachaufgaben behandelt werden. Außerdem gilt: Verschiedene Kinder durchlaufen die einzelnen Phasen zu unterschiedlichen Zeiten. Wenn ein Kind eine Aufgabe noch enaktiv löst, kann ein anderes womöglich schon bildhaft oder gar symbolisch arbeiten!

Jede Rechenoperation wird so eingeführt, aufbauend auf einer Alltagshandlung mit Alltagsgegenständen oder schulischen Anschauungsmaterial: Plättchen werden zusammengelegt = Addition oder Holzwürfel werden von einer vorbestimmten Anzahl anderer Holzwürfel entfernt = Subtraktion.

Durch wiederholte Handlungen werden Mengen erzeugt = Multiplikation oder Mengen von bunten Steinen werden aufgeteilt oder verteilt = Division.

Dabei kommt es nicht nur auf die motorische Ausführung an, sondern einzelne Teilschritte müssen vorausgedacht werden (= visuelle Antizipation), auf die vergangene Handlung muss zurückgeblickt werden können, die vollzogenen Teilschritte müssen visuell und sprachlich erinnert werden können, der Schüler muss also die Handlung in seine Vorstellung zurückholen können, da am Ende nur noch das Ergebnis auf dem Tisch liegt.

Unsere SchülerInnen können von Anfang an *erleben*, dass die Mathematik zuerst in den Handlungen steckt und erst anschließend in den Zeichen auf dem Papier und den Algorithmen mit den geschriebenen Symbolen. Symbole für Zahlen und Rechenoperationen sind Hilfsmittel für Aufzeichnungen, zum Protokollieren der quantitativen Vorstellungen, die der Schüler in der Handlung zuvor bereits entwickelt haben muss.

Die erste und die zweite Phase dieses kognitiven Prozesses kommen für viele Kinder oft zu kurz, da die mathematischen Begriffe noch nicht im Kopf des Kindes konstruiert worden sind. Ein zu früher Übergang zur symbolischen Ebene (oder gar zur Automatisierung) steht meist dem Aufbau von Verständnis entgegen und versucht, dieses zu ersetzen.

Ein Handlungsschema muss also verfügbar sein, welches ein visuelles Vorstellungs- und Denkmuster für sämtliche strukturgleichen Darstellungen beinhaltet. Es genügt dabei, wenn bei einer gestellten Aufgabe ein gleichgestaltetes Anschauungsbild erzeugt wird.

In der symbolischen Phase erfolgt die Verwendung einer symbolischen = zeichenmäßigen Darstellung, die mit einer Handlung verknüpft werden muss. Ist das bei einem Schüler aber nicht der Fall, bleiben Ziffern und Symbole nur Zeichen auf dem Papier, die nach irgendwelchen Regeln manipuliert werden.

Die ersten drei Phasen werden unter dem Oberbegriff *Erarbeitung* zusammengefasst, es folgt jetzt eine Automatisierungsphase. Rechnungen im kleinen Eins – Plus - Eins und Ein – Mal-Eins sollen als Wortgleichungen ähnlich der Vokabeln im Fremdsprachunterricht gelernt werden, damit sie später bei komplexeren Rechnungen zur Verfügung stehen. Hier wird mittels zahlreicher Übungen das Kurzzeitgedächtnis entlastet und Routinen zum besseren Einprägen trainiert.

5.4.6.4 Lernbereich Englisch

Begegnung Sprache	Kursunterricht
Englisch	

Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass Kinder mit sechs Jahren erheblich leichter eine Fremdsprache erlernen als im späteren Alter. Deshalb bieten wir bereits in der 1. Klasse den Englischunterricht als Begegnungssprache Englisch an.

Am Anfang des Sprachunterrichts steht die Freude an der Phonetik: Die Kinder können Englisch spielerisch durch Singen, Tanzen, Sprechen, Spielen, usw. erlernen. Die kommunikative Begegnung mit der Sprache soll möglichst in aktuelle Themen oder Alltagssituationen integriert werden.

Ab der 3. Klasse erteilen wir zusätzlich Englisch in Form von Kursunterricht. Dann wird auf Grammatik und Regeln eingegangen.

Sprachwissenschaftler sind sich darüber einig, dass das Erlernen von Fremdsprachen bereits bei Kleinkindern sinnvoll ist. In der Zeit, in der auch die eigene Muttersprache erlernt wird, ist das Sprachzentrum im Gehirn besonders aktiv. Darüber hinaus haben die Kinder in dieser Zeit noch keine Hemmungen beim Sprechen. Sie sprechen mutig alles nach, was sie hören. Diese Erkenntnisse nutzen wir an unserer Schule und beginnen mit dem Erlernen der Fremdsprache Englisch bereits im Vorschulalter. Wichtig ist, dass die Kinder von Anfang an mit Freude an das Erlernen der Fremdsprache herangeführt werden. Daher lernen wir anhand von lustigen Spielen, Liedern und Tänzen.

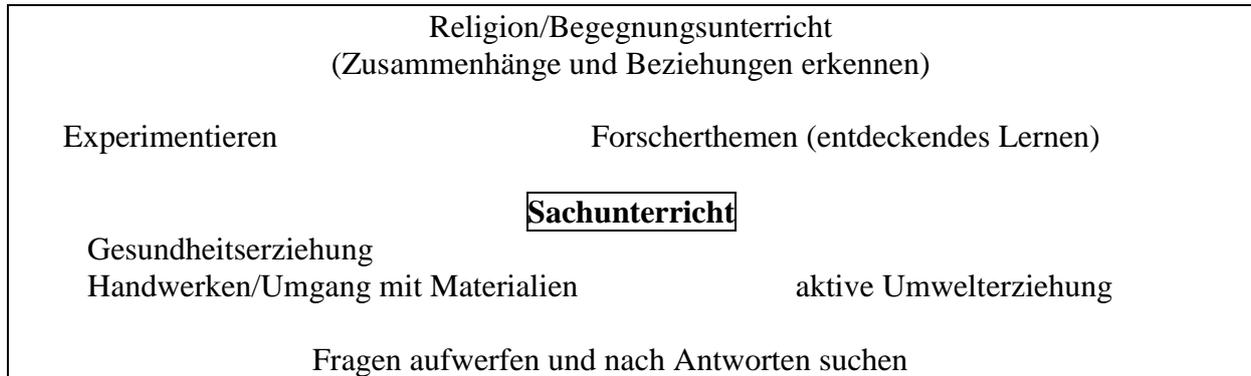
Nahtlos knüpfen wir dann in der 1. Klasse an die Vorkenntnisse der Kinder an, indem wir bereits eine volle Unterrichtsstunde pro Woche durch eine(n) Fachlehrer(in) geben.

Auch wenn wir unseren Schwerpunkt auf die mündliche Kommunikation legen, bringen wir den Kindern in Klasse 1 und 2 das Schriftbild des jeweiligen Vokabulars zumindest visuell bereits nahe und ermutigen sie hier und da bereits zum Schreiben der neuen Wörter. Hierbei bieten wir den Kindern entsprechend ihrer Fähigkeiten und Vorkenntnisse differenzierte Aufgaben und entsprechendes Material an. Ohne Schwierigkeiten können so auch die Schüler anschließen, die im Vorschulalter noch keinen Kontakt mit der Fremdsprache hatten.

Unstrittig ist auch, dass das motivierte Erlernen einer Fremdsprache besonders gelingt, wenn sich der Unterricht am Lebensumfeld, den persönlichen Erfahrungen und Interessen der Kinder orientiert. Ebenso ist es entscheidend, dass die Schülerinnen und Schüler in der Lage sind, die erworbenen Sprachkenntnisse in der Praxis auch einsetzen zu können. Sprachliche Kompetenzen nützen uns nur, wenn wir sie auch nutzen können.

Daher trainieren wir den tatsächlichen Einsatz der Sprachkenntnisse bei Monologen, Dialogen, Umfragen, Interviews und Diskussionen in der Gruppe. Abwechslungsreiches Lernen realisieren wir auch durch eine möglichst große Vielfalt der Unterrichtsmethoden und Sozialformen, wie z.B. Gruppenarbeit, Stationsarbeit, Lehrfilme und Höraufgaben mit Sprechern verschiedener Herkunft und Dialekte. Auch greifen wir, wo es möglich ist, die aktuellen Themen der anderen Unterrichtsfächer auf. Oberstes Ziel ist es, bei allen Unterrichtsmethoden durch differenzierendes Lernmaterial und individuell angepasste Aufgabenstellungen den einzelnen Schüler optimal zu fördern und zu fordern und die Kinder zur praktischen Anwendung der Sprache zu ermutigen.

5.4.6.5 Lernbereich Sachunterricht



Wir verstehen unter Sachunterricht die umfassende Auseinandersetzung mit unserem Universum, mit der Umgebung des Menschen und das Verständnis für die Gesamtstruktur und Größe der Welt. Wir unterrichten induktiv oder deduktiv: Zuerst kann das Kind eine Übersicht, ein Ordnungsschema vom Globalen und dann immer mehr von Einzelheiten erhalten oder umgekehrt.

Experimente, Befragung von Experten und Zeitzeugen und Fachliteratur begleiten die Schüler und veranlassen sie, weiter zu forschen, um zu neuen Erkenntnissen zu gelangen.

Die Umwelt- und Gesundheitserziehung setzt grundsätzlich voraus, dass Kinder das Entdecken der Welt als interessant und aufregend empfinden. Wenn das Verständnis dafür mit den eigenen Händen erarbeitet wird, wächst eine intensive Beziehung zur Umwelt und zur uns umgebenden und entfernteren Natur.

Die ökologischen Zusammenhänge machen wir deutlich in der Vielfalt der Lebensprozesse in der Natur und in den Organismen, so z.B. beim Erwachen der Natur im Frühling oder anhand des veränderten Sonnenstandes. Die damit verbundenen Veränderungen werden thematisiert und aus der Sicht der Kosmischen Erziehung mit dem Kind besprochen.

Zur Umwelterziehung gehört aber auch ein bewusstes Entdecken des unmittelbaren sozialen bzw. biosozialen Umfeldes.

Ebenso wichtig wie die Erhaltung der Natur als unserer Lebensgrundlage ist für uns die Gesundheit jedes einzelnen. Gesundheit ist nicht einfach nur das "Ausbleiben einer Krankheit". Gesundheit benötigt ein gesundes Lebensumfeld und Prävention. In diesem Zusammenhang bieten wir Rückenschule an und legen Wert auf Zähneputzen.

Das Vermitteln von Wissen über gesunde Ernährung und ausreichend Bewegung ist an unserer Schule selbstverständlich. Wir wollen das Umdenken zu einer gesunden und bewussten Lebensführung ohne Dogma und mit angenehmen Erfahrungen erreichen.

Das Ausbilden eines Körperbewusstseins ist ein lebensnotwendiger Bestandteil des ökologischen Umgangs mit uns selbst und der Natur.

5.4.6.6 Naturwissenschaften

Die Vorbereitung auf eine uns unbekannt Zukunft setzt voraus, dass junge Menschen schon heute lernen sollen, "Unbrauchbares" auszusortieren und durch Neues zu ersetzen. So kann es dem Kind gelingen, die heute geforderte Fähigkeit zu entwickeln, auch in unvorhersehbaren Situationen Informationen zu ordnen, sie auf ihren Wahrheitsgehalt zu prüfen, Prioritäten zu setzen und auftauchende Probleme von verschiedenen Seiten anzugehen und (eventuell auch auf ungewohnte Art) zu lösen.

Die Kinder sollen lernen, komplexe Projekte selbständig zu bearbeiten: Aufteilung der Thematik in Teilgebiete, Arbeitsgruppenbildung, Literaturrecherche, Aufbau von Modellen, Durchführung von Versuchsreihen, Notierung von Beobachtungen, Auswertungen am Computer, Protokollführung und Präsentation der Ergebnisse.

Durch einen anwendungsbezogenen Projektunterricht gehen Theorie und Praxis Hand in Hand. Diese Verbindung führt zu einem "Begreifen" im wahrsten Sinne des Wortes. Die Kinder erkennen technische Zusammenhänge, erlernen einfache handwerkliche Fähigkeiten und lernen die Funktionsweise technischer Geräte kennen. Für den Theorieunterricht ergeben sich während der Konstruktion der Modelle immer wieder Fragen.

Die Umwelterziehung und das ökologische Handeln werden zu einer ganzheitlichen Aufgabe. Wir sind überzeugt, es bedarf innovativer und zukunftsorientierter Denk- und Verhaltensweisen, um das Biosystem Erde zu retten. Diese Denk- und Verhaltensweisen wollen wir durch einen Experimentierraum, der von den Schülern, Lehrkräften, Erziehern und AG- Leitern genutzt wird, zulassen und unterstützen.

Der Lernbereich Naturwissenschaften knüpft an die Lebenswelt der Kinder, ihr Alltagswissen und an die Lerninhalte des Sachunterrichtes an. Entdeckendes Lernen wird hier weiterhin großgeschrieben. Der Forscherkreis veranschaulicht die Denk- und Vorgehensweise in den Naturwissenschaften.



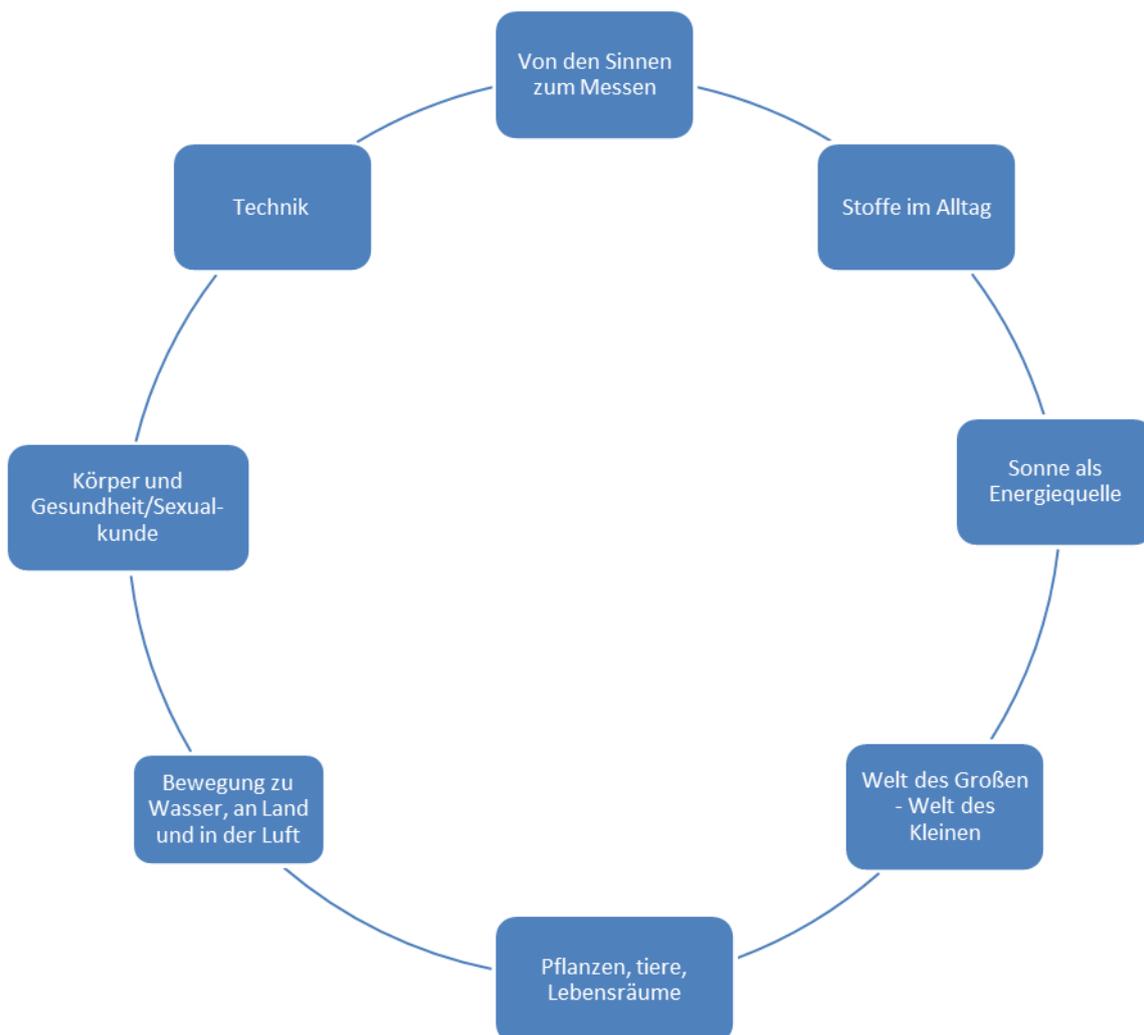
Abbildung nach Prof. Dr. Brunhilde Marquardt-Mau, Universität Bremen, www.forschendes-lernen.net. 13.11.2018

Den inhaltlichen Rahmen bilden die im Rahmenlehrplan vorgegebenen Themenbereiche (s. Grafik), die innerhalb zweier Schuljahre bearbeitet werden. Diese sind so angelegt, dass sie in einem ausgewogenen Verhältnis biologische, chemische und physikalisch/technische Phänomene thematisieren. Vor diesem Hintergrund sind die Schülerinnen und Schüler aufgefordert in einem Wechsel aus frontalem Unterricht mit Einweisung in ein neues Thema und den Phasen selbstständigen Lernens naturwissenschaftliche Fragen zu bearbeiten. Neben möglichst vielfältigen Angeboten zum forschenden Lernen in der Schule wie Lernwerkstätten oder Projektarbeit werden Exkursionen in die umgebende Natur oder an außerschulische Lernorte durchgeführt. Natürlich ist auch im naturwissenschaftlichen Unterricht die Förderung sozialer Kompetenz z.B. durch Gruppen- und Partnerarbeit und durch die Integration von Kindern mit besonderem Förderbedarf wichtig.

Die Schüler und Schülerinnen sollen selbstreflektiert lernen und sich ihren Lernweg bewusst machen. Hierzu dienen Kompetenzblätter, in denen Schülerinnen und Schüler ebenso wie die Pädagogen mit Beendigung eines Themenbereiches kennzeichnen ob und auf welchem Niveau eine Kompetenz erworben wurde. So kann man sich über Lernerfolge freuen und sich verbleibender Fragen bewusst werden.

Unabhängig vom Thema sollen die Schülerinnen und Schüler lernen mit Fachwissen umzugehen, Erkenntnissen zu gewinnen, in Unterrichtsgesprächen oder bei Vorträgen zu kommunizieren und vor dem Hintergrund wichtiger übergreifender Themen wie Gesundheitsförderung, Nachhaltigkeit oder Verbraucherverhalten zu bewerten.

Die Themenbereiche im Fach Naturwissenschaften



5.4.6.7 Gesellschaftswissenschaften

Mit der Jahrgangsstufe 5 wird das Fach Gewi (Gesellschaftswissenschaften) eingeführt, das die Inhalte aus dem Sachunterricht aufgreift und differenziert in den Themenbereichen Gesellschaft, Politik, Umwelt und Geschichte weiterführt. Gewi wird in Klasse 5 für alle Schülerinnen und Schüler der selben Jahrgangsstufe klassenübergreifend unterrichtet. Für Klasse 6 gilt das ebenfalls. Parallel dazu greift das Fach Nawi (Naturwissenschaften) die Themen Natur, Biologie, Chemie und Physik auf.

Unterrichtsthemen nach den aktuellen Rahmenlehrplänen sind in den Klassenstufen 5 und 6 folgende:

- Methodeneinführung: Was ist Gesellschaftswissenschaften?
- Ernährung - wie werden Menschen satt?
- Wasser - nur Natur oder in Menschenhand?
- Stadt und städtische Vielfalt - Gewinn oder ein Problem?
- Europa - grenzenlos?
- Tourismus und Mobilität - schneller, weiter, klüger?
- Demokratie und Mitbestimmung?
-

Darüberhinaus werden Inhalte aus folgenden Themen gewählt:

- Kinderwelten - heile Welten?
- Mode und Konsum - mitmachen um jeden Preis?
- Medien - immer ein Gewinn?
- Vielfalt in der Gesellschaft - Herausforderung und/oder Chance?
- Freizeit und Arbeit: Arbeiten, um zu leben - leben, um zu arbeiten?
- Religionen in der Gesellschaft - Miteinander oder Gegeneinander?

Im Fach Gewi steht das menschliche Zusammenleben der Vergangenheit und Gegenwart im Vordergrund. Dazu werden Inhalte und Methoden aus den Teilbereichen Erdkunde, Geschichte und Politische Bildung, die meist in den weiterführenden Schulen ab Klasse 7 als eigenständige Unterrichtsfächer eingeführt werden, schüler- und praxisnah vermittelt.

So lernen die Schülerinnen und Schüler den Umgang mit (Atlas-)Karten, die Analyse von historischen Quellen und Darstellungen über die Vergangenheit und das Beschreiben von politischen Phänomenen und Entwickeln eigener Standpunkte und Werturteile.

Einen wichtigen Schwerpunkt bildet die Sprach- und Medienbildung. Die Kinder erweitern ihre Lesetechniken, lernen wichtige Fachbegriffe zu erklären und anzuwenden. Sie lernen Suchstrategien in der Schulbibliothek oder in digitalen Suchmaschinen und setzen sich kritisch mit den neuen Medien auseinander.

Fachdidaktisch stehen handlungsorientierende und kooperierende Methoden im Vordergrund, mit Hilfe derer Gruppenvorträge, Rollenspiele, Partnerinterviews oder Gruppenpuzzles durchgeführt werden. Dies fördert die Teamfähigkeit und berücksichtigt individuelle Fähigkeiten und Fertigkeiten gleichermaßen.

Für eine ganzheitliche Wahrnehmung werden Verknüpfungen der Themen im Fach Gewi mit den Inhalten anderer Fächer hergestellt und darüber hinaus mit schulinternen, fächerübergreifenden Monatsthemen kombiniert.

Die Schülerinnen und Schüler erhalten kriteriengestützte Noten im mündlichen und schriftlichen Bereich. Davon unabhängig gibt es ebenso in regelmäßigen Abständen schriftliche Einschätzungen zur Entwicklung ihrer Fachkompetenzen und Angebote zur Lernberatung.

5.4.6.8 Lernbereich Sport

Bewegungszeit	Sportfeste	Schwimmen
Grundlagensport	Sport	
	AG'en, z.B. Zirkus, Fußball, Tennis, Reiten, ...	

Es sind tägliche Bewegungszeiten auf dem Waldspielplatz nach dem ersten Unterrichtsblock und in der Mittagszeit vorgesehen. Dabei steht vor allem der spielerische Aspekt und die Koordinations- und Geschicklichkeitsförderung im Vordergrund.

Sport in der Turnhalle und Schwimmen wird regelmäßig angeboten. Für die Jüngeren steht das Erlernen des Schwimmens und gegebenenfalls das Ablegen einer Schwimmprüfung auf dem Plan. Die Älteren erlernen weitere Schwimmtechniken, wobei der spielerische Aspekt im Vordergrund steht.

Der Grundlagensport für die älteren Kinder beinhaltet u.a. Spiele, Freizeitsportarten, Sporttheorie, Turnen, Leichtathletik, Entwicklung von Kraft und Ausdauer, usw.

5.4.6.9 Lernbereich Religion und Begegnung/LER

Wertevermittlung ist uns wichtig. Deshalb bieten wir verpflichtend die Wahlpflichtfächer Religion oder Begegnung/LER an.

Lerninhalte des ökumenischen Religionsunterrichts sind unter anderem:

- Religionsunterricht soll zum verantwortlichen Denken und Handeln im Hinblick auf Religion und Glauben befähigen.
- Es werden grundlegende Kenntnisse der Weltreligionen und ihrer Ausprägung in der Geschichte und Gegenwart der Kirche vermittelt.
- Der Unterricht informiert über andere Religionen und Weltanschauungen.
- Die Frage nach Gott, der Deutung der Welt, nach dem Sinn des Lebens und nach Normen für das Handeln des Menschen wird reflektiert.
- Die christliche Botschaft wird als Antwort auf die Grundfragen des Lebens angeboten.
- Die Kinder werden zu Verständnis und Toleranz gegenüber der Entscheidung und dem Handeln anderer erzogen.
- Sie werden zu eigenem Engagement in Kirche und Gesellschaft erzogen.

5.4.6.10 Lernbereich Kunst

Schwerpunkt ist das selbsttätige Tun auf den Gebieten der Grafik, Malerei und Plastik. Kreativität wächst aus den Angeboten. Die Freude an der Tätigkeit und an der fertigen Arbeit steht im Vordergrund. Die vorbereitete Umgebung ist eine wichtige Voraussetzung. Defizite einer ganzheitlichen Sinneswahrnehmung sind besonders in diesem Unterrichtsfach ausgleichbar. Das bedeutet, ein breites Spektrum an Materialerfahrungen anzubieten: von Ton über Stein und Holz bis hin zu Papier, Wolle und Seide. Farben können aus Pigmenten und unterschiedlichen Bindemitteln selbst hergestellt werden. Projektorientierte Arbeit ermöglicht einen intensiven Lerneffekt.

5.4.6.11 Exkursionen und Ausflüge

Lernen mit allen Sinnen und Ganzheitlichkeit setzen voraus, dass lebenspraktisch und umweltnah gelernt werden kann. Deshalb sind Exkursionen und Ausflüge als geplante Höhepunkte im Rahmen des Monatsthemas Bestandteile des Unterrichts. Vorbereitung, Durchführung und Auswertung gehören zum Unterricht.

5.5 Räume und Außenanlagen als vorbereitete Umgebung

5.5.1 Die vorbereitete Umgebung als lebendige Antwort auf die kindliche Entdecker- und Lernfreude

Die Räume vermitteln eine Wohlfühlatmosphäre, bieten eine Vielzahl von Anregungen und tragen den Lern- und Erfahrungsbedürfnissen der Kinder Rechnung. Die vorbereitete Umgebung ist gekennzeichnet durch eine überschaubare Ordnung und eine funktionale Einteilung:

„Äußere Ordnung ist gleich innere Ordnung!“

Von den Kindern sollen die Räume als ein geordnetes Ganzes empfunden werden, in dem sie sich wohl und geborgen fühlen. Die Räume erziehen die Kinder zur Ordnung und geben ihnen Halt und Orientierung. Eine derart gestaltete Umgebung ist eine Aufforderung an die Kinder, die vorgefundene Ordnung einzuhalten und gleichzeitig einen Ordnungssinn zu entwickeln. Das Kind lernt, mit Hilfe von Regeln, wie man Ordnung herstellen und einhalten kann. Eine Schule dieses Charakters ist eine Schule des Pflichtbewusstseins. Eine einmal übernommene Pflicht ist auszuhalten und man kann sich nicht mit Ausreden dieser Pflicht entledigen.

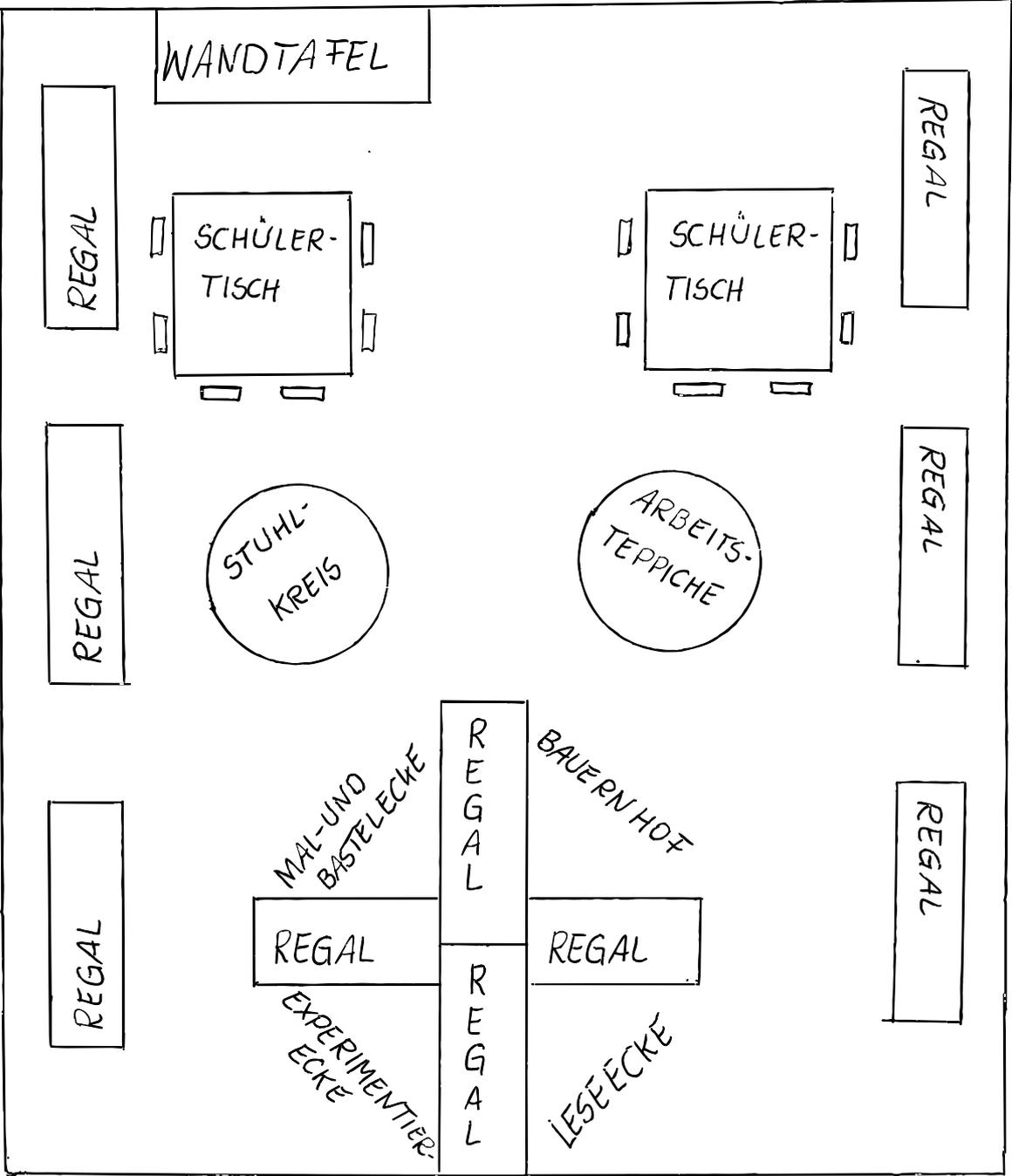
Die Räume sind funktional aufgeteilt und eingerichtet. Bei der Raumaufteilung und -gestaltung setzen wir bewusst Gegensätze: übersichtlich - verwinkelt, groß - klein, hell - dunkel, offen - versteckt.

Als Ergänzung zu den Klassenräumen sind Aufenthalts- und Fachräume vorgesehen, z. B.: Computerraum, Experimentierraum, Werkraum, Lesezimmer mit Bibliothek, Musikzimmer, ein Kunst/Kreativraum, Bewegungsraum, Ruhezone usw.

Beispiel für die Gestaltung eines Klassenraums:

- An den beiden langen Seiten des Klassenraums sind offene Regale montiert für die Lernmaterialien, die dem Kind frei zugänglich sind.
- Mit Hilfe einiger kleiner, beweglicher Regale sind Ecken abgetrennt; z. B. eine Lesecke; eine Experimentierecke; der Bauernhof; eine Mal- oder Bastecke für die Jüngeren.
- Jeder Schüler hat einen eigenen, körpergerechten Arbeitsplatz. Die Schülertische befinden sich nach Bedarf als Arbeitsplatz am Fenster oder stehen zusammen, um die Zusammenarbeit und Kommunikation untereinander zu ermöglichen und zu fördern.
- Freier Raum wird benötigt, damit die Kinder ihre Teppiche auslegen und auf dem Boden arbeiten können.
- Weiterhin ist Platz für einen Gesprächskreis.

Vorschlag für die Gestaltung eines Klassenraumes:



5.5.2 Kreative Gestaltung der Räume

(siehe auch Raumplan)

Abhängig von den wechselnden Bedürfnissen der Kinder gestalten wir jährlich unseren flexiblen Raumplan nach dem Motto „Schule als **Lebensraum** begreifen und **gestalten, Gestaltungsfreiräume einräumen!**“

Die vorbereitete Umgebung einer Klasse verändert sich immer wieder, und wird immer neu gestaltet, da sie sich an die Bedürfnisse der Kinder anpasst. Je nach Jahreszeit oder Interesse werden z.B. Themenangebote gemacht, aus denen kreative Produkte wie Bilder, Modelle, Anschauungstafeln hervorgehen. Die vorbereitete Umgebung ist also an keine starre Ordnung gebunden - sie ist lebendige Antwort auf die kindliche Entdecker- und Lernfreude.

Im Außenbereich haben wir mit den Kindern einen Waldspielplatz mit Schulgarten inklusive Hochbeet angelegt. Mit dem Gestalten und Pflegen des Schulgartens wollen wir eine positive Einstellung und das Verantwortungsbewusstsein unserer Schüler zur Natur und Umwelt entwickeln. Die Gestaltung des Außengeländes bietet uns die Möglichkeit zu einer vielseitigen Naturbegegnung. Die ökologisch ausgewählte Anordnung der Pflanzen ermöglicht Einblicke in Naturgesetze, Zusammenhänge und Biotope.

Besonderen Wert legen wir auf die Förderung der Kreativität der Kinder. So sollen Wasser, Werkzeuge und Naturmaterialien wie Holz, Steine, Sand und Lehm zur Verfügung stehen, damit die Kinder sich frei entfalten und kreativ tätig werden können.

5.5.3 Die vorbereitete Umgebung unterstützt das Streben nach Selbstständigkeit

Der Raum als vorbereitete Umgebung ermöglicht dem Kind ein großes Maß an Unabhängigkeit vom Lehrer. Bewegungsfreiheit und Selbsttätigkeit werden zugelassen, ja sogar herausgefordert. Kinder müssen spontan auswählen und handeln dürfen, nur dadurch lernen sie, zu wollen, ihre Bewegungen zu organisieren und planvoll durchzuführen.

Ästhetische Erziehung durch das Material im Raum ist neben der funktionalen Erziehung ein weiterer wesentlicher Schwerpunkt. Der Raum mit seinem Mobiliar gibt dem Kind die Möglichkeit, korrekte Umgangsformen und geschickte Bewegungen zu erlernen. Die Beherrschung der Bewegung bedeutet motorische Geschicklichkeit, aber auch Koordination im zweckmäßigen und zielgerichteten Handeln und führt schließlich zu Disziplin. Die Beweglichkeit des Mobiliars durch das Kind selbst und die Nutzung des Raumes für individuelle Lernschritte geben dem Kind Sicherheit und die Geschicklichkeit, die es braucht, um notwendige Bewegungen auszuführen, z. B. beim Hantieren mit den Materialien oder beim Umfunktionieren von Tischen und Stühlen für individuelle Lernecken.

Der Raum vermittelt dem Kind, welche Bewegungen notwendig und möglich sind. Somit kommen gut strukturierte Räume dem Bewegungsdrang der Kinder entgegen, fördern andererseits das selbständige Tun und bilden damit die Grundlage für die Entwicklung der Selbstständigkeit.

5.5.4 Die Raumgestaltung beeinflusst soziales Lernen

Räume, die den Bedürfnissen der Kinder angepasst sind, fordern die Kinder zum sozialen Umgang miteinander auf. Die Raumgestaltung, z. B. die Anordnung der Tische regt soziale Lernformen wie Gruppen- oder Partnerarbeit an.

Gruppenarbeit verlangt vom Kind, sich ein- und unterzuordnen, Regeln einzuhalten, Meinungen zu äußern und zu vertreten und Interesse für die Arbeit anderer aufzubringen. Voraussetzung dazu ist, dass die Kinder beieinander sitzen, Blickkontakt haben, ihre Arbeiten vergleichen und koordinieren können, usw. Die Kinder lernen im Team, Absprachen zu treffen, den anderen zuzuhören, Arbeiten aufzuteilen, zu planen, ihre Leistungen einzuschätzen, Kritik zu ertragen - aber auch zu üben.

Durch Lernpatenschaften und Partnerschaften werden Verantwortungsbewusstsein und Hilfsbereitschaft gefördert. Rücksichtsvolles Verhalten wird selbstverständlich und entwickelt sich fast von allein.

Die funktionale Einteilung der Räume gibt den Kindern die Gelegenheit, sich zu gemeinsamen Tätigkeiten zu verabreden und zusammenzufinden, z. B. zum Kreisgespräch, zur Projektarbeiten, zu Experimenten, zu Forschungsarbeiten, usw.

5.5.5 Raum und Zeit

Die vorbereitete Umgebung ist Lebens-, Lern- und Entwicklungsraum, der in Arbeitsbereiche für die verschiedenen Fächer eingeteilt wird, z.B. für Mathematik, Naturwissenschaften, Sprache, Möglichkeiten der Sinnesschulung, der Pflanzen- und Tierpflege sowie der Pflege des eigenen Körpers.

Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Veränderungen in Kultur und Zivilisation Anpassung und Weiterentwicklung verlangen. Lerninhalte müssen entsprechend aufbereitet und angeboten werden, z.B. in der Verkehrserziehung, Datenverarbeitung, Umwelterziehung, usw.

5.6 Von der Integration zur Inklusion

5.6.1 Miteinander leben und lernen

„Eine Schule ohne behinderte Kinder ist keine normale Schule!
Kinder mit Behinderungen gehören zur Normalität unseres Lebens!“

Jutta Schöler

Behinderte Kinder sind in erster Linie nicht Behinderte, sondern Kinder. Als solche sollen sie gemeinsam mit Nichtbehinderten

- Lernen
- Diskutieren
- Erleben
- Streiten
- Traurig sein
- Lachen
- Feiern
- Spielen
- Helfen
- Leben
- Verstehen
- Glücklich sein
- Singen
- Tanzen

Langfristig können weder Eltern noch Schulen das Zusammensein Behinderter und Nichtbehinderter ablehnen und sich gegen eine gemeinsame Erziehung aussprechen. Integration ist kein Gnadentat, der großzügig gewährt oder auch rechtens verweigert werden könnte. Sie ist eine humane und demokratische Verpflichtung, die alle angeht.

Hans Wocken

Geht man davon aus, dass sich jedes Kind nach seinem individuellen Entwicklungsplan entfaltet, so folgt daraus für die Schule, dass nicht alle Kinder zur selben Zeit das Gleiche lernen können. Dieser Unterschiedlichkeit wird unser pädagogisches Konzept gerecht, indem es die Voraussetzungen schafft, allen Kindern - auch Kindern mit Behinderungen und Beeinträchtigungen - Lern- und Entfaltungsmöglichkeiten einzuräumen. Der Abbau von Berührungspunkten und der "normale" Umgang miteinander bilden dabei die Hauptschwerpunkte.

5.6.2 Hindernisse kreativ überwinden oder Grenzen akzeptieren

Im gemeinsamen Spiel- und Lernprozess entwickeln sich die Notwendigkeit, Hindernisse zu erkennen und Wege der Überwindung zu finden.

Der frühe Umgang mit Menschen mit Besonderheiten setzt bei den Kindern kreative Gedanken und Prozesse frei, wenn es darum geht, den Freund oder Mitschüler bei einer wichtigen Angelegenheit unbedingt dabei haben zu wollen.

Die gemeinsame Tätigkeit lässt ein Nachdenken darüber zu, wie der andere auch zu Ergebnissen kommen kann. Sie lässt aber auch die Erkenntnis zu, dass es manchmal keine Lösung gibt und akzeptiert werden muss, dass der Partner aufgrund seiner Beeinträchtigung dieses oder jenes nicht kann. Das erfordert Verständnis auf beiden Seiten und Nachdenken darüber, wie man das Problem zur Zufriedenheit beider lösen könnte.

5.6.3 Gemeinsam auf dem Weg zur Selbstständigkeit

Das Ziel der Bildung und Erziehung von Menschen mit Beeinträchtigungen oder Behinderungen liegt im Erwerb von Kompetenzen, um in der sozialen Gemeinschaft selbstständig leben zu können. Das gemeinsame Leben und Lernen mit Nichtbehinderten ermöglicht es Behinderten, mehr Bewegungsfreiheit, mehr Entscheidungsfreiheit und mehr Selbstständigkeit zu erlangen.

Einschränkungen in der Beweglichkeit führen z. B. dazu, sich selbstständig um Lösungsmöglichkeiten zu kümmern. Die erforderliche Koordinierung der Bewegung beim Gebrauch des Materials führt schrittweise zu mehr Selbstständigkeit.

Aufgrund der funktionalen Einteilung der Lerninhalte ist es allen Kindern möglich, selbstständig Lernbereiche auszuwählen und Erfolgserlebnisse zu erfahren.

5.6.4 Soziale Chancen des gemeinsamen Unterrichts

In der Integration und Kooperation sehen wir die soziale Chance, Vorurteile und negative Einstellungen gegenüber Menschen mit Beeinträchtigungen abzubauen und zu vermeiden. Der gemeinsame Unterricht ist Voraussetzung für eine humane Orientierung des Denkens und Handelns.

Ziel ist es, Kinder nicht einzuordnen oder abzustempeln, sondern jedes Kind hat das Recht und die Möglichkeit, entsprechend seinen individuellen Fähigkeiten gemeinsam mit anderen unterrichtet zu werden. Die Kinder lernen voneinander und füreinander.

Die Lernformen an unserer Schule, z. B. Projekt- und Freiarbeit, ermöglichen und erfordern das Knüpfen sozialer Kontakte. Nicht verstandene Anleitungen im Umgang mit den Materialien können durch andere Kinder noch einmal erklärt werden oder es wird gemeinsam daran gearbeitet. Die Integration in Projekte verlangt von den Kindern eine Ein- und Unterordnung und ermöglicht gleichzeitig die Übernahme von Verantwortung.

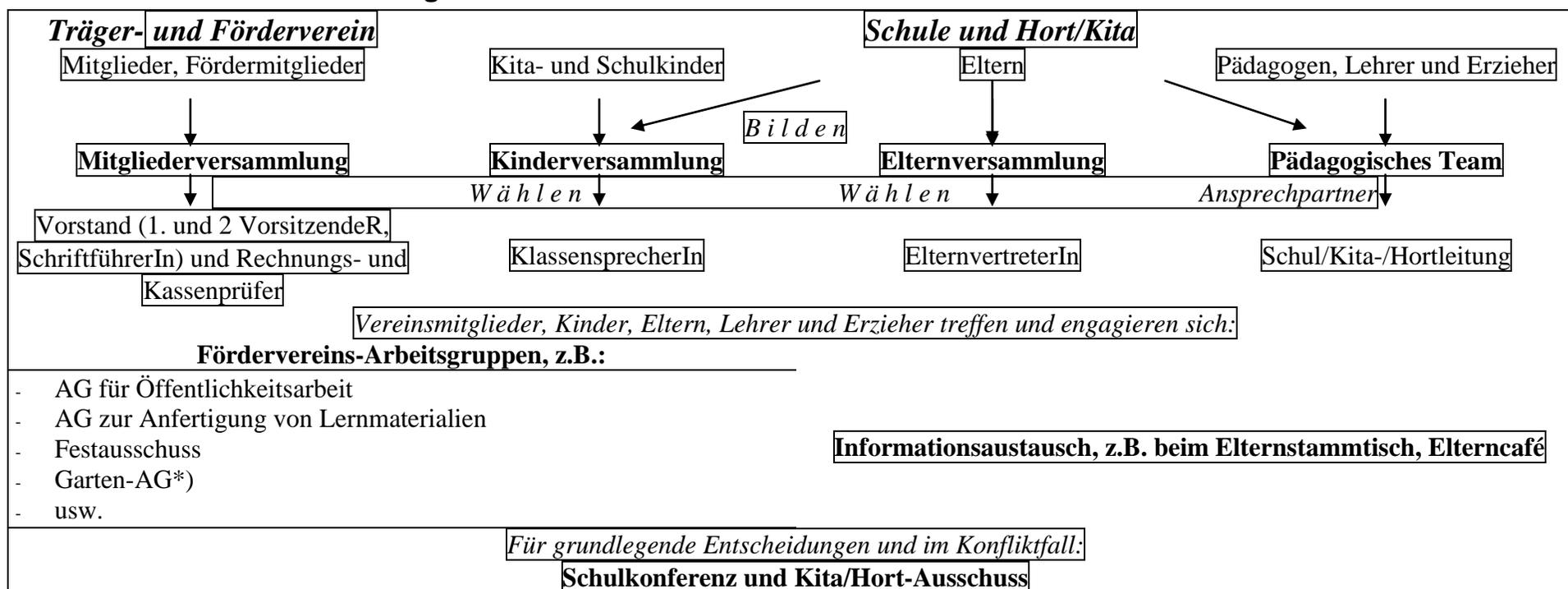
Wir wollen

- das Selbstwertgefühl aller Kinder stärken und sie motivieren
- den Kindern soziale Erfahrungen beim Umgang miteinander ermöglichen
- gemeinsam lernen, das Anderssein zu akzeptieren
- aufeinander Rücksicht nehmen
- den anderen verstehen und achten
- jedem Kind die Entfaltung seiner Anlagen ermöglichen
- uns einlassen auf die Kinder, wie sie sind und auf das, was sie können.

6 Sonstiges

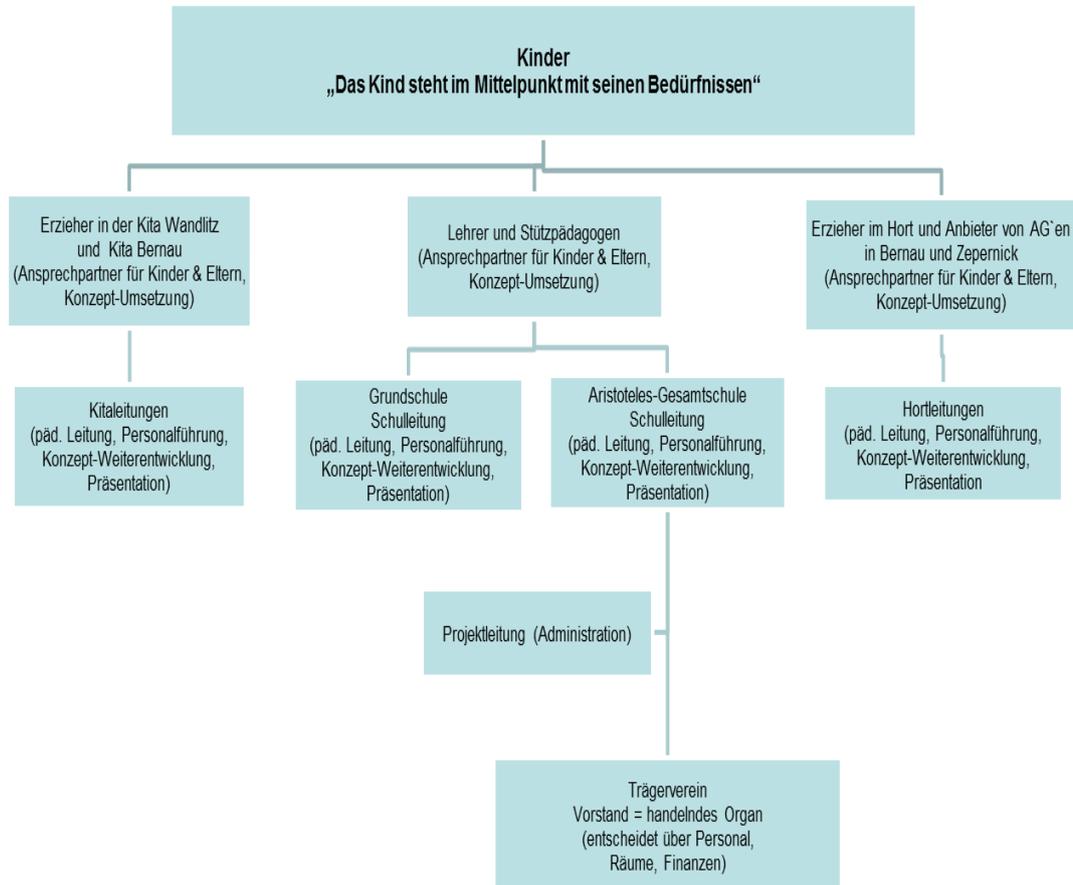
6.1 Selbstorganisation und Mitwirkungsrechte

6.1.1 Schema der Selbstorganisation an der Montessorischule Niederbarnim



6.1.2 Aufgaben und Rechte des Vereins und der Schule

Der Verein Montessorischule Niederbarnim e.V. ist Träger der Schulen, der Kitas und der Horte.



Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke, vor allem die Förderung der Bildung und Erziehung auf der Grundlage der Reformpädagogik u.a. Maria Montessoris. Seine Zielsetzungen ergeben sich inhaltlich aus dem pädagogischen Konzept. Der Verein hat sich eine Satzung gegeben, die die Rechte und Pflichten von Mitgliederversammlung und Vorstand regelt. Sie legt außerdem die finanziellen und organisatorischen Rahmenbedingungen für den Schulbetrieb fest.

Die folgenden Regelungen zur Selbstverwaltung der Montessorischule Niederbarnim wurden auf der Versammlung am 25.11.1999 beschlossen. Sie sollen dazu dienen, die Montessorischule Niederbarnim als einen Lernort zu entwickeln, der Kindern die Möglichkeit bietet, sich in einer anregenden Atmosphäre zu bilden. Dazu gehört, dass sich Kinder, Eltern, Lehrer, Erzieher und interessierte Vereinsmitglieder an der Ausgestaltung des Lernortes durch verschiedene Aktivitäten beteiligen.

Die Regelungen zur Selbstverwaltung der Schule formulieren deshalb einen Rahmen, mit dessen Hilfe die grundsätzlich notwendigen Tätigkeiten und ihre praktische Organisation geklärt werden. Darüber hinaus benennt sie für das pädagogische Team (LehrerInnen, PädagogInnen, ErzieherInnen), die Eltern und die aktiven Vereinsmitglieder ihre Aufgaben und Handlungsmöglichkeiten in der Verwirklichung der Montessorischule Niederbarnim als Ersatzschule in freier Trägerschaft mit einem besonderen pädagogischen Konzept.

Die grundsätzliche inhaltliche Ausgestaltung des täglichen Spielens und Lernens in Kindergruppe und Schule bleibt Sache der Pädagogen.

6.1.3 Das pädagogische Team

Zum Team gehören alle für die pädagogische Arbeit zuständigen MitarbeiterInnen. Dieses sind die fest angestellten LehrerInnen, PädagogInnen, ErzieherInnen und Honorarkräfte.

Außer der im pädagogischen Konzept konkretisierten Gestaltung des Alltags hat das Team folgende Aufgaben:

- Einhaltung der Mindeststandards, insbesondere Dokumentation der Lernentwicklung
- Umsetzung des Werte-Leitbildes im Alltag
- Elternarbeit, z.B. Beratung von Eltern (Elternsprechtage anbieten), Elterngespräche, Elternversammlungen, Vorbereitung und Durchführung von Weiterbildungsangeboten (Elternseminare, Elterncafé). Es ist erwünscht, dass sich alle Lehrkräfte, die in der Lerngruppe unterrichten, auf der Elternversammlung vorstellen.
- Spezialgebiet/„Steckenpferd“ finden und Teilnahme an entsprechenden Fortbildungen
- Öffentlichkeitsarbeit, z.B. Durchführung eines jährlichen "Tages der Offenen Tür", Beiträge für die „Monte-Zeitung“ und örtliche Zeitungen, Infowände usw.
- Kommunikation/Teamsitzungen: Regelmäßige Diskussion der Gestaltung des Schullebens, der Bildungs- und Erziehungsarbeit an der Schule, Weiterentwicklung und Umsetzung des pädagogischen Konzeptes. Die Pädagogen, Lehrer und Erzieher treffen sich wöchentlich zur Beratung in den kleinen Teamsitzungen. Inhalte sind fachliche Angelegenheiten, klasseninterne Angelegenheiten, anstehende Projekte, Exkursionen, Gespräche über den Entwicklungsstand der Kinder, weitere Vorhaben, Bewertungen der Lernentwicklung, Erarbeitung von Regeln für das schulische Leben gemeinsam mit den Kindern, Planung und Kontrolle der Kinderdienste, Konfliktregelung, Festlegungen vonziehungsschwerpunkten usw.
- Bestellungen von Lernmitteln (über deren Bewilligung und Finanzierung entscheidet die Schul-/Hort- und Kitaleitung gemeinsam mit dem Vorstand)

6.1.4 Schul-/Hort-/Kitaleitung

Die Schul-/Hort- und Kitaleitung hat ihre nach rechtlichen Vorgaben zu leistenden Aufgaben zu erfüllen. Sie hat das Vetorecht bei Entscheidungen in Vorstand und Schulkonferenz, deren Umsetzung diesen Aufgaben widersprechen würde. Sie zieht das pädagogische Team zur Beratung wichtiger Fragen hinzu. Die Aufgaben der Schul-/Hort- und Kitaleitung im Einzelnen:

- sorgt gemeinsam mit dem Vorstand für die Einhaltung der Rechts- und Verwaltungsvorschriften des Landes Brandenburg.
- nimmt gemeinsam mit dem Träger das Hausrecht wahr.
- vertritt in Absprache mit dem Vereinsvorstand und der Gruppe für Öffentlichkeitsarbeit die Schule in der Öffentlichkeit.
- Umsetzung des pädagogischen Konzeptes.
- Stundenplangestaltung und Abstimmung der Raumnutzung
- Personalführung
- Einstellungsgespräche von neuen KollegInnen gemeinsam mit dem Vorstand
- entscheidet gemeinsam mit dem/der zuständigen LehrerIn/ErzieherIn, dem Hort und dem Träger über die Aufnahme eines Kindes. Eltern, die den Wunsch haben, ihre Kinder in unserer Schule lernen zu lassen, werden über das Schulkonzept genauestens informiert.

6.1.5 Vorstand Trägerverein

Der von der Mitgliederversammlung auf die Dauer von drei Jahren gewählte Vereinsvorstand ist das handelnde Organ des Trägervereins. Er hat vorrangig für den Betrieb der pädagogischen Einrichtungen geeignete Rahmenbedingungen zu schaffen und die Außenvertretung des Vereins zu leisten. Nach innen hat er Arbeitgeber-, Kontroll- und Verwaltungsfunktionen. Er trifft sich regelmäßig zur Reflexion und Planung.

Die Aufgaben:

- Vorbereitung und Einberufung der Mitgliederversammlung
- Ausführung von Beschlüssen der Mitgliederversammlung
- Buchführung, Erstellung des Jahresabschlusses
- Beschlussfassung über die Aufnahme von Mitgliedern
- Ausschluss von Mitgliedern
- Mitwirkung und Entscheidungen bei Einstellungsgesprächen
- Ausgestaltung der Arbeitsverträge
- Entlassungen
- Beratung und Beschluss des Haushaltsplans
- Durchführung, Beratung und Mitarbeit in der Schulkonferenz
- Mitarbeit bei der Öffentlichkeitsarbeit
- Außenvertretung bei Ämtern, Behörden, Firmen und Gericht
- Entscheidung über die Höhe des Schulgeldes und des Vereinsbeitrags
- Verwaltung

Es ist erwünscht, dass sich Vorstandsmitglieder aktiv an den Arbeitsgruppen beteiligen.

6.1.6 Die Eltern

Die Eltern sollen sich mit dem pädagogischen Konzept und der Umsetzung befassen und durch ihr Engagement die Einrichtung stärken und voran bringen. Eltern, die sich mit ihren Kindern für deren Besuch unserer Schule entscheiden, müssen überzeugt davon sein, dass unser Konzept der Entwicklung ihres Kindes gerecht wird, d. h. die Eltern haben sich mit unserem Konzept auseinandergesetzt und tragen es mit.

Die Mitarbeit der Eltern ist erwünscht, insbesondere durch Mitgliedschaft im Förderverein, Engagement in Arbeitsgemeinschaften und Unterstützung der Pädagogen z.B. bei der Durchführung von Projekten, Ausflügen, Exkursionen und Klassenfahrten, Hilfe im Organisationsbereich, der Reinigung der Schulräume und der Pflege des Gartens.

Elternseminare stehen unter einem Motto oder Thema und sollen den Eltern einen Einblick in den pädagogischen Alltag geben. Insbesondere dienen die Seminare zum Kennenlernen von Lernmaterialien oder es wird ein Erziehungsthema diskutiert, um einen „Dreiklang Kind-Schule-Elternhaus“ zu erreichen („alle ziehen an einem Strang“).

Die Eltern jeder Lerngruppe bilden eine Elternversammlung. Aus ihrer Mitte wird jeweils ein Elternvertreter für 2 Schuljahre gewählt. Regulär finden die Elternversammlungen mindestens 2x jährlich statt, um die Eltern über schulorganisatorische Angelegenheiten und die pädagogische Entwicklung zu informieren und einen Gedankenaustausch anzuregen. Auf Wunsch von mindestens einem Fünftel der Eltern je Lerngruppe kann auch eine Elternversammlung vom Elternvertreter einberufen werden.

6.1.7 In unseren Arbeitsgruppen kann sich jeder engagieren

Diese Regelungen gehen davon aus, dass nur eine maximale Autonomie kleiner Arbeitsgruppen die beste Durchführung aller notwendigen Aufgaben sicherstellen kann. Neben der Erwartung an alle Beteiligten, dass sie im Sinne des pädagogischen Konzepts ihre übernommenen Aufgaben leisten, gehört dazu ein wechselseitiges Vertrauen.

Die Arbeitsgruppen setzen sich aus interessierten Eltern, Vereins- und Fördermitgliedern, Vorstandsmitgliedern, Schul/Kitaleitung und Mitgliedern des pädagogischen Teams zusammen. Die öffentlichen Gruppensitzungen werden abhängig vom Bedarf durchgeführt. Wichtige Treffen werden durch kurze Ergebnisprotokolle dokumentiert, die am schwarzen Brett ausgehängt werden.

Es soll für Eltern die Möglichkeit bestehen, durch engagierte Mitarbeit in den Arbeitsgruppen einen Ausgleich für niedrige Schulbeiträge zu leisten.

Die **Gruppe für Öffentlichkeitsarbeit** sorgt für das öffentliche Bild der Montessorischule Niederbarnim. Sie soll dazu beitragen, dass interessierte Eltern ausreichend Gelegenheit zum Kennenlernen der Schule als Alternative zum Regelschulangebot haben.

Die Aufgaben:

- Einladung zu öffentlichen Veranstaltungen (Tag der offenen Tür, Infotage,...)
- Erstellung von Infoblättern, der Montezeitung, Anzeigengestaltung, Zeitungsberichte, Pressekontakte, Bild- und Filmmaterial, usw.
- Vorstellung der Schule im bildungspolitischen Kontext

Der **Garten-AG** gehört neben interessierten Eltern, Vereinsmitgliedern und Kindern mindestens ein Mitglied des pädagogischen Teams an. Sie ist für die regelmäßige selbstverantwortliche Durchführung der Garten- und Schulhofgestaltung und für die Pflege der Anlagen zuständig (Herbst und Frühjahr).

Die Pädagogen erarbeiten in Absprache eine Wunschliste für die **AG zur Anfertigung von Lernmaterialien**. Interessierte und bastelfreudige Eltern, Kinder und Vereinsmitglieder können sich an der Herstellung und Beschaffung der Materialien beteiligen.

Alle Interessenten können an regelmäßigen Treffen wie dem **Stammtisch** oder dem **Elterncafé** teilnehmen. Die Treffen werden nach Bedarf durchgeführt.

6.1.8 Schulkonferenz

Die Schulkonferenz ist das oberste Beratungs- und Entscheidungsgremium der Schule. Sie besteht aus fünf Teilnehmern: jeweils einem Mitglied des Schul- und des Fördervereins, der Schulleitung, des pädagogischen Teams und einem Vertreter aller Arbeitsgruppen. Sie wird bei Bedarf einberufen. Die Aufgaben der Schulkonferenz bestehen in der Diskussion und Beschlussfassung von grundlegenden Fragen zur Gestaltung und Fortentwicklung der Schule sowie der Vermittlung im Konfliktfall. Bei allen finanziell relevanten Entscheidungen muss Rücksprache mit dem Kassenwart gehalten werden.



6.1.9 Hort- und Kita-Ausschuss

Der Träger einer Kita/eines Hortes ist gesetzlich verpflichtet, einen Ausschuss zu bilden. Er setzt sich bei uns aus einem Mitglied des Vereinsvorstandes, einem Elternvertreter und der pädagogischen Leiterin zusammen.

Die vordringliche Aufgabe des Ausschusses besteht in der Beratung über alle Fragen, die die Betreuung der Kinder berühren sowie der Vermittlung im Konfliktfall. Er kann die täglichen Öffnungszeiten und das pädagogische Konzept beschließen. Bei Neueinstellungen hat der Ausschuss eine beratende Stimme.

6.2 Klassengröße

Die Schülerzahl einer altersgemischten Lerngruppe beträgt ca. 24 Kinder. Für die Gruppe ist ein fester Klassenlehrer verantwortlich, der bei Bedarf von Stützpädagogen (Hortlerzieher), Fachlehrern und Einzelfallhelfern unterstützt wird. Der aufnehmende Klassenlehrer entscheidet grundsätzlich über die Aufnahme neuer Kinder und stimmt sich mit Schulleitung und Träger ab. Es können ca. 10 % Kinder mit Auffälligkeiten und Besonderheiten eine Lerngruppe besuchen, abhängig davon, welche und wie viele Förderkinder sich der Klassenlehrer zutraut.

6.3 Leistungsberichte

An der Montessorischule Niederbarnim gibt es vom Schulamt genehmigte Zeugnisformulare, die von Kl. 1-3 indikatorenorientierte Zeugnisse und von Kl 4-6 eine Mischung aus Noten mit Informationen zur Lern- und Leistungsentwicklung und verbalen Aussagen zum Arbeits- und Sozialverhalten und zum AG-Besuch beinhalten.

Die indikatorenorientierten Zeugnisse für die Kl. 1-3 ermöglichen eine differenzierte Beschreibung der Stärken und Schwächen jedes einzelnen Kindes in jedem Lernbereich und bieten die Möglichkeit, Entwicklungen aufzuzeigen. Sie können gezielte Hinweise für künftige Lernstrategien enthalten und so dazu beitragen, vorhandene Defizite wirkungsvoll zu überwinden.

Die Kombination aus Noten und verbalen Entwicklungsberichten ab Kl. 4 bietet folgende Vorteile: Transparenz für die Eltern durch Notengebung und die Möglichkeit zu regulären Übergangsverfahren zu den Leistungs- und Begabungsklassen nach Kl. 4 und den weiterführenden Schulen nach Kl. 6. Grundsätzlich wollen wir jedes Kind positiv bestärken (das kann auch eine motivierende Rückmeldung zu einer AG sein) und Entwicklungen, Tendenzen und Chancen verbal beschreiben.

6.4 Finanzierung

Für den finanziellen Rahmen ist der Trägerverein zuständig.

Die Schule finanziert sich durch öffentliche Zuschüsse, Elternbeiträge, Spenden, Mitgliedsbeiträge und Fördergelder.

Die Schule steht prinzipiell allen Kindern offen, d. h. die Aufnahme der Kinder soll nicht von den finanziellen Möglichkeiten der Eltern abhängen. Deshalb ist der Schul- und Hortbeitrag sozial gestaffelt bis hin zum Erlass der Beiträge.

6.5 Standort

Die Einrichtung befindet sich in der Waldsiedlung-Bernau in unmittelbarer Nähe zu Erholungsgebieten im Wald und mehreren Seen. Das gesamte Gelände umfasst 10.000 m².

Obwohl die Kinder überwiegend die Einrichtung nicht zu Fuß erreichen können, sondern auf Transportmittel wie Schulbusse, Fahrgemeinschaften oder öffentliche Verkehrsmittel angewiesen sind, bietet der Standort aus unserer Sicht auch große Vorteile:

Die Kinder können abseits vom Lärm und Stress der Städte in Ruhe leben und lernen. Für Naturprojekte steht der umliegende Wald zur Verfügung und auf dem hauseigenen Waldspielplatz können sie einen „Hauch von Abenteuer und Wildnis“ erfahren. Beim beliebten Budenbau aus Stöcken und Steinen trainieren die Kinder im Tauschhandel und Terrain-Abstecken ihr Sozialverhalten. Durch spielerisches Klettern, Balancieren, Rutschen, Schaukeln können sie nebenbei und unbewusst ihre Geschicklichkeit und Wahrnehmung schulen und ihre Grenzen austesten. Außerdem erleben sie durch alltägliche Beobachtungen den Kreislauf der Natur.

6.6 Essenversorgung

Wir legen Wert auf eine bewusste Ernährung und bieten deshalb Mittagessen ohne Geschmacksverstärker und Zusatzstoffe, Bio-Obst und zuckerfreie Getränke an. Die Kinder werden an der Essenauswahl beteiligt, so dass sie ein Bewusstsein für gesunde Lebensmittel entwickeln können.

Die Eltern bezahlen ein Essen- und Getränkegeld.

6.7 Qualität und Controlling

Unter Qualitätsmanagement verstehen wir die Planung, Steuerung und Kontrolle aller nötigen Tätigkeiten, um zu einem „Qualitätsprodukt“ zu gelangen. Qualität ist die Übereinstimmung von Ist und Soll, also die Erfüllung von Vorgaben und subjektiven Erwartungen. Deshalb geben bei uns Vorstand und pädagogische Leiter Pläne und Sollvorgaben vor.

Voraussetzung für Beurteilungen und Bewertungen sind einerseits Konsens über Wertevorstellungen zu haben und andererseits messbare und dokumentierte Zielvereinbarungen mit Pädagogen, Eltern und Kindern zu treffen. Die Ergebnisse unserer Bemühungen können wir an der Entwicklung der Kinder erkennen. Dazu ist eine ständige Dokumentation in Form von Mindeststandards notwendig. Die Grundlage dafür bildet das Logbuch, das schul- und jahrgangsspezifisch angepasst und aktualisiert wird.

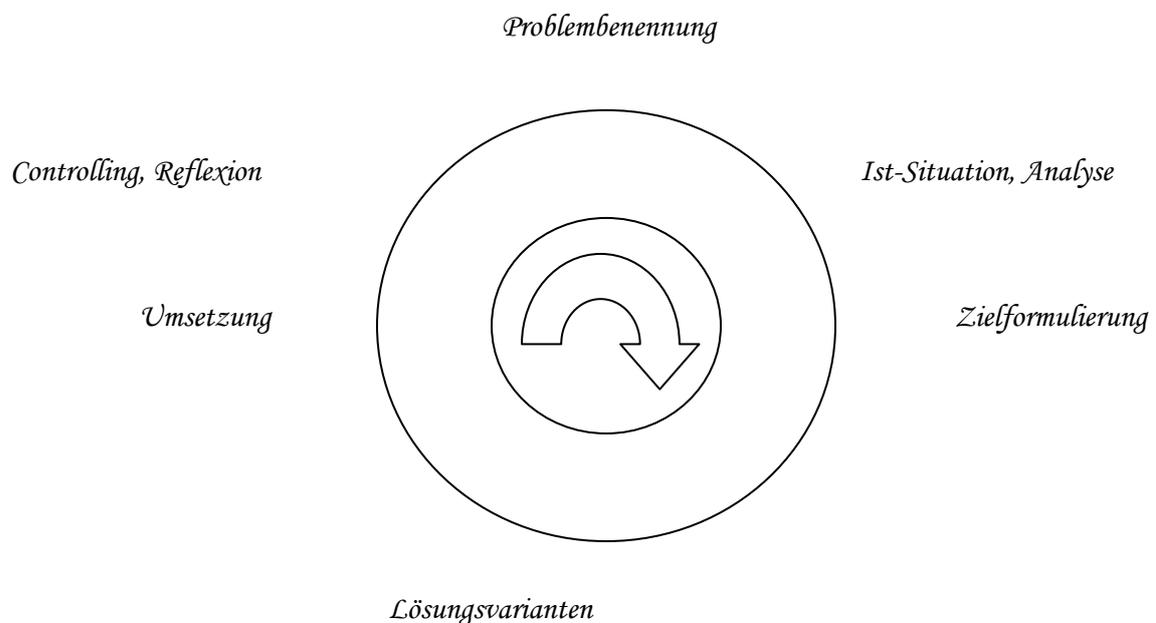
Die Mindeststandards an der Schule:

Dokument	Inhalte
Schuljahresarbeitsplan / SchiC	<ul style="list-style-type: none"> - Aushang an den Türen - Zeiträume für die Lehrinhalte der Lehrpläne werden vorgehalten - Methoden werden geplant - wichtige Termine- Meilensteine - Jahrespläne müssen mit den anderen Pädagogen abgestimmt werden; welches Ziel wird von den Kollegen verfolgt? Welche pädagogische Notwendigkeit?
Klassenbuch	<ul style="list-style-type: none"> - die Einträge sind täglich zu tätigen
Logbücher / Lerndörfer	<ul style="list-style-type: none"> - sind für jede Jahrgangsstufe zu führen (vom Lehrer oder vom Kind als Selbsteinschätzung) - immer wenn neuer Stoff oder neue Fähigkeiten vermittelt oder geübt werden, sind Einträge zu vermerken
Persönliche Aufzeichnungen, Notenbuch ab Klasse 4	<ul style="list-style-type: none"> - der Pädagoge dokumentiert im Laufe des Schuljahres die Leistungen jedes einzelnen Kindes; schriftliche und mündliche Leistungen sowie Verhalten
Klassenarbeiten und Tests	<ul style="list-style-type: none"> - siehe „Verbindliche Regelungen zur Leistungsbewertung“
Zeugnisse (Klasse 1-3 indikatorenorientierte Zeugnisse, Klasse 4-10 Note und schriftlicher Zusatz)	<ul style="list-style-type: none"> - nach jedem Schulhalbjahr ist für jedes Kind ein Zeugnis anzufertigen, Arbeits- und Sozialverhalten werden verbal beurteilt
Elterngespräche	<ul style="list-style-type: none"> - von jedem Elterngespräch ist ein Protokoll anzufertigen
Elternabende	<ul style="list-style-type: none"> - von jedem Elternabend ist ein Protokoll anzufertigen

Teamsitzungen	- vor jeder Sitzung hat eine Tagesordnung vorzuliegen - es sind Protokolle anzufertigen
Schuljahresplan / Terminplan	- alle wichtigen Termine sind rechtzeitig einzutragen
Soziogramm	- regelmäßige Abfragen zu Freundschaften in den Gruppen und Veranschaulichung
Lerndörfer / Kompetenzblätter	- regelmäßige Rückmeldung an die Eltern zum Kompetenzerwerb in allen Fächern
Leistungsordner	- Leistungsnachweise und Leistungskontrollen werden abgeheftet
Protokolle	- Teamsitzungen - Elterngespräche - Elternabende
Entwicklungspläne	- auf Basis des Begabungschecks*, des Lerntypenchecks* und Lernstandsanalysen
Methodentraining	- die Form wird individuell vom Leiter/ Klassenlehrer festgelegt

Ein weiteres Qualitätsinstrument ist die Einrichtung und Bestückung unseres QM-Schranks auf der Basis des Orientierungsrahmens des MBS Brandenburg, der sechs Bereiche enthält: Ergebnisse und Erfolge der Schule, Lernkultur und Qualität der Lehr- und Lernprozesse, Schulkultur, Schulmanagement, Personalentwicklung, Ziele und Strategien der Qualitätsentwicklung. Zusätzlich steht für die Lehrer noch ein Materialschrank mit Arbeitsmitteln, Werkstätten und Projektunterlagen zur Verfügung.

Grundsätzlich bedeutet Qualität für uns das Denken und Arbeiten in Kreisläufen, d.h. die eigene Arbeit wird regelmäßig reflektiert und hinterfragt. Dazu dienen in erster Linie unsere Teamsitzungen, aber auch jährliche Evaluationen der Kinder, Eltern und Mitarbeiter. Dabei gehen wir dabei nach dem Problemlösungszyklus vor:



Wir möchten, dass für alle Fragestellungen anhand der angestrebten Ziele Handlungsalternativen durchdacht werden. Stellen sich bei der Reflexion Abweichungen heraus, müssen geeignete Maßnahmen ergriffen werden, um die Durchführung zu ermöglichen oder neue Ziele zu formulieren.

6.7.1 Interne Evaluation

Zum Schuljahresende erfolgt regelmäßig eine interne Evaluation mit dem gesamten Kollegium. Auf der Grundlage einer Eltern- und Schülerumfrage erfolgt die Aufnahme der Ist-Situation. Die Zielformulierung sowie die Erarbeitung von Lösungsvarianten erfolgen in der ersten Ferienwoche. In der letzten Ferienwoche werden dann die von den pädagogischen Leitern beschlossenen Maßnahmen vorgestellt und in Handlungskonzepte umgesetzt. In der AG Schule der Zukunft treffen sich regelmäßig Mitarbeiter, die die Konzepte für die Schule weiterentwickeln und gestalten.

6.7.2 Externe Evaluation

Externe Coaches beraten bei Bedarf die Schule zu ausgewählten Schwerpunkten. Die Coaches nehmen den Ist-Stand auf, definieren den Soll-Stand und besprechen die einzuleitenden Maßnahmen mit dem Lehrerkollegium.

6.8 Begabungs- und Neigungsförderung

"Nicht für alle das Gleiche, sondern für jeden das Beste"



Mit großem Engagement wird die Thematik „Begabtenförderung“ in der Öffentlichkeit diskutiert. Im Zentrum stehen dabei das Kind als Individuum und die Schule als Institution mit dem Anspruch auf Allgemeinbildung.

Diese beiden Faktoren müssen und dürfen längerfristig kein Gegensatz mehr sein. Jedes Kind, ob lernschwach oder begabt, hat das Anrecht, gemäß seinen Fähigkeiten von seinem Umfeld gefördert zu werden. In eben diesem Umfeld nimmt die Schule bzw. der Unterricht eine äußerst wichtige Position ein. Aufgabe der Schule ist es, allen Schülerinnen und Schülern jene Lernumwelten zu gewährleisten, die eine Minimierung ihrer Schwäche(n) bzw. eine optimale Entfaltung ihrer Begabung(en) sichern. Bezüglich „Begabtenförderung“ bedeutet dies beispielsweise, dass Basislernziele überschritten werden dürfen, Leistungsmöglichkeiten nach oben offen gelassen und nicht begrenzt werden und dass die Orientierung der Leistungsbeurteilung an der einzelnen Schülerin / am einzelnen Schüler und nicht am Klassendurchschnitt erfolgt. All diesen Maßnahmen liegt der Anspruch höchster Heterogenität zu Grunde.

Dass der „Begabungsförderung“ als Aufgabenbereich der Schule und des Unterrichts unbedingt genügend Beachtung zukommen muss, ist unumstritten. Allerdings erweist sich die konkrete Umsetzung dieser Forderungen im Alltag oft als schwierig. Begabungsförderung kann nicht länger als ausschließliche Sache der Schulorganisation angesehen werden, sondern als Aufgabe jeder Lehrperson. Gerade weil die Wirksamkeit der pädagogischen Maßnahmen in erster Linie von der Qualität der Vermittlung und der Auswahl der Arrangements der Lernprozesse abhängt, kommt der Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen besondere Beachtung zu.

Ziele der Begabungs- und Begabtenförderung an unserer Einrichtung

A) Etablierung der Begabungs- und Begabtenförderung in der Montessorischule Niederbarnim (Kita, Grundschule, Gesamtschule) als festen Bestandteil der schulischen und außerschulischen Aktivitäten. Alle Kinder sollen ihren Fähigkeiten entsprechen gefördert werden. Es müssen nicht alle gleich sein, es ist normal, verschieden zu sein. Die Lernenden erkennen und erweitern ihre persönlichen Interessen und Begabungen. Begabungsförderung ermutigt die Kinder zu weitergehenden Leistungen. Begabtenförderung soll frühzeitig einsetzen und dazu beitragen, Lernende mit besonderen Fähigkeiten oder mit hoher Leistungsbereitschaft frühzeitig zu erkennen und entsprechend zu fördern. Unterforderung dieser Kinder soll dabei vermieden werden. Hochbegabte müssen nicht in allen Bereichen gleich begabt sein. Das Fördern von Stärken zeigt auch bei diesen Kindern Auswirkungen. Es verhilft zu mehr Selbstvertrauen, Motivation und Erfolgserlebnissen. Die Veranlagung von Kindern mit ADS/ADHS behindert die Ausschöpfung des Potenzials. Behindernde Merkmale sind u.a.: sich nur kurzzeitig konzentrieren können, Vergesslichkeit, chaotisch usw.

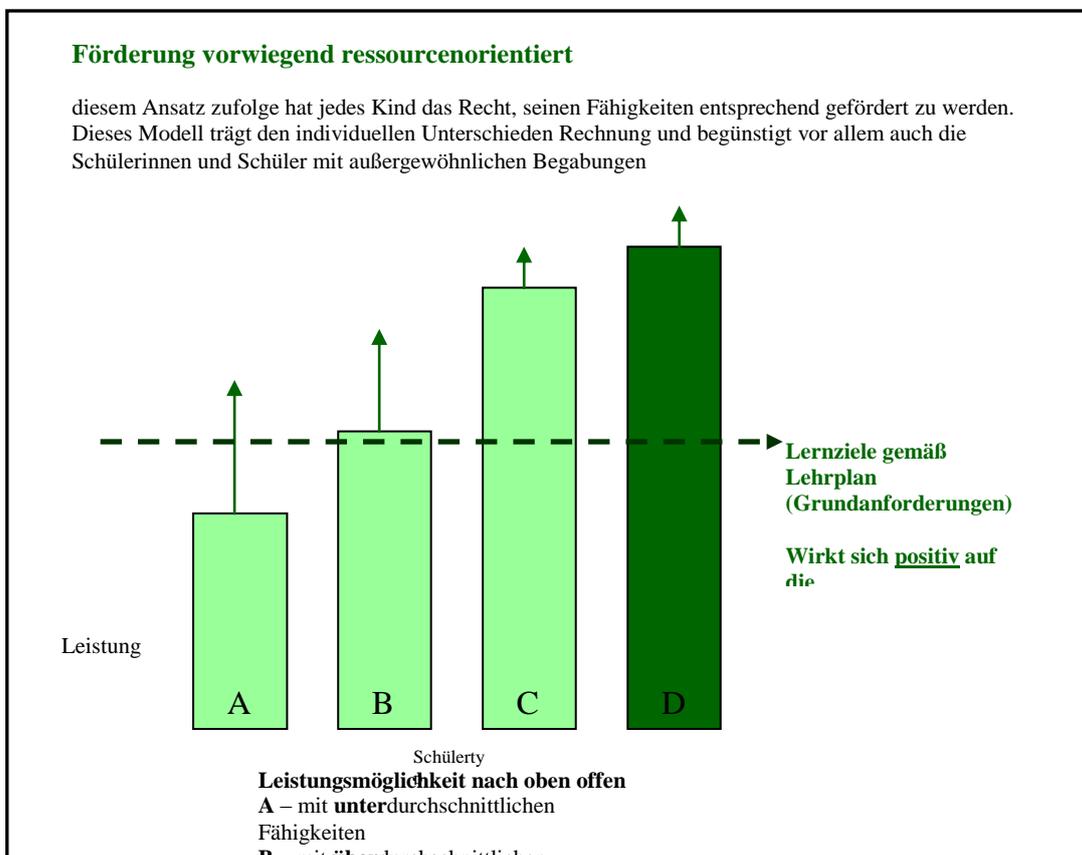
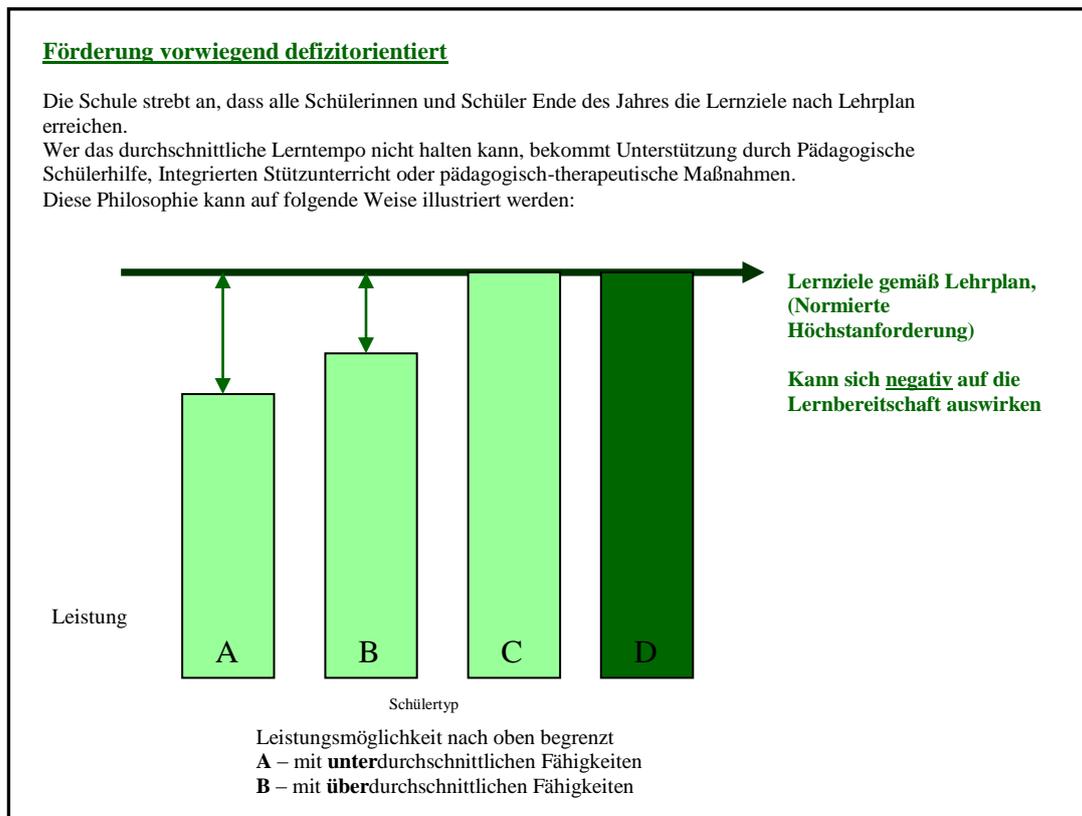
Wichtig ist uns eine positive pädagogische Grundhaltung, die nicht defizitorientiert ist, sondern die individuellen Stärken fördert:

„In der Schule wird viel Aufmerksamkeit darauf verwendet, Defizite differenziert zu erfassen, um diese angemessen aufarbeiten zu können. Je ausgeprägter diese verdienstvollen Bemühungen zur Eruiierung von Fehlern erfolgen, desto mehr besteht jedoch die Gefahr, dass Potentiale und Ressourcen von Schülerinnen und Schülern immer weniger Beachtung finden.“

Eine ressourcenorientierte Grundhaltung bietet nicht nur die Möglichkeit, dass die Leistungsgrenzen der Kinder nicht eingeschränkt werden, sondern sie wirkt sich auch vermehrt positiv auf die Leistungsbereitschaft aus. Die Würdigung der verschiedensten Begabungen – nicht nur bei Kindern mit überdurchschnittlichen Fähigkeiten, sondern vor allem auch bei solchen mit Lernbehinderungen – bildet gleichsam die Basis, damit diese Potenziale auch im schulischen Bereich nicht verkümmern“ (Vittorio E. Sisti: Aargauisches Konzept für Begabtenförderung, 1999, S.6).

Bei der Umsetzung legen wir im Unterricht Wert auf Binnendifferenzierung und Methodenvielfalt (klassen- und fächerübergreifender Unterricht, Freiarbeit, Wochenplanarbeit, Projekte, Möglichkeit der Teilnahme am Unterricht der nächst höheren Klasse usw.). Im Freizeitbereich fördern wir die Begabungen und Neigungen durch unsere AG'en, z.B. Instrumentenkarussell, AG Zirkus, AG Computer, AG Schach, AG Kreativ, AG Natur auf der Spur, AG Foto, Schülerband usw. Auch gezielt gesetzte Höhepunkte sind möglich: Experimentiertage, Auslandsreisen, Sprachnachmittage, Wettbewerbe / Ausscheide, Projekte, organisierte Besuche an Hochschulen / Universitäten / Gymnasien usw.

Unter Berücksichtigung aller Nuancen in der Umsetzung, lassen sich zwei pädagogische Ansätze herauskristallisieren und wie folgt umschreiben:



Zusammenarbeit, Kontaktaufnahme mit anderen Einrichtungen / Öffentlichkeitsarbeit

- Zusammenarbeit mit dem Institut FIB in Berlin, Frau Behrend
- Zusammenarbeit mit der DGHK BB, Deutsche Gesellschaft für das Hochbegabte Kind e.V., Berlin-Brandenburg
- Zusammenarbeit mit dem Schulpsychologischen Dienst
- Universitäten
- Anderen Schulen / Einrichtungen
- Politik

6.9 Anhang

6.9.1 Hausordnung der Montessorischule Niederbarnim

Vorwort

Jeder von uns hat andere Ideen und Wünsche, deshalb sind wir auch alle ganz verschieden. Das schafft viele Möglichkeiten, erschwert aber auch das Zusammenleben in der Klassengemeinschaft. Aus diesem Grund sind feste Regeln, Vereinbarungen und Traditionen notwendig, an die wir uns auch halten wollen.

1. Umgang miteinander

- ❖ **Jeder** hat ein Recht darauf freundlich und respektvoll behandelt zu werden.
- ❖ Wir üben uns in **Toleranz** und **Rücksichtnahme**.
- ❖ Wir schlagen kein anderes Kind und beschützen die Schwächeren.
- ❖ Wenn wir gebraucht werden und uns jemand um Hilfe bittet, sind wir zur Stelle, uneigennützig und freundlich.
- ❖ Wissen wir einmal nicht mehr allein weiter, dann holen wir uns Rat und Unterstützung bei den Erziehern und Pädagogen.
- ❖ Unsere Probleme wollen wir selbstständig und verbal lösen. Aus diesem Grund gibt es bei uns einen Schlichterrat, dem sich jeder Schüler anvertrauen kann, wenn er mit einem anderen Kind oder Erwachsenen ein Problem hat.

2. Im Unterricht

- ❖ Wir beginnen unseren Unterricht **pünktlich!**
- ❖ Hier in der Schule wollen wir lernen und gemeinsam mit anderen Schülern und Pädagogen die Welt erforschen. Das können wir aber nur, wenn alle mitmachen! Sich gegenseitig beim Lernen zu stören ist unfair und hier in unserer Schule unerwünscht.
- ❖ Unseren Unterricht gestalten wir mit den Lehrern, denn Schüler und Pädagogen sind hier ein Team.

3. Unser kleines Zuhause – der Klassenraum

- ❖ Unser Zuhause soll gemütlich, ordentlich und lernfördernd sein!
- ❖ Wir alle sind dafür verantwortlich, dass es so bleibt.
- ❖ Wir betreten nur in Hausschuhen unseren Klassenraum.
- ❖ Hat einmal das Chaos in unseren Klassenräumen Einzug gehalten, packen wir alle mit an, damit die ursprüngliche Atmosphäre wiederhergestellt wird.
- ❖ **Jeder Schüler trägt hier Verantwortung.**

4. Auch Pausen müssen sein – austoben, aber wie?

- ❖ In den Pausen wollen wir uns erholen, in Ruhe mit anderen plaudern und uns gemeinsam auf den folgenden Unterricht vorbereiten.
- ❖ Die kleinen Pausen verbringen wir im Klassenraum. Hier benehmen wir uns ordentlich und rücksichtsvoll. Wir respektieren, dass sich jeder auf eine andere Art vom Schulalltag erholt.
- ❖ Während der Hofpausen verlassen wir nicht das Schulgelände. Wir betreten den Pausenhof erst dann, wenn wir uns sicher sind, dass eine Aufsichtsperson bereits draußen ist.
- ❖ Respektvoll treten sich hier alle Schüler der verschiedenen Altersstufen gegenüber.
- ❖ In der Mittagspause nehmen wir zur vorgeschriebenen Zeit unsere Mahlzeit ein. Auch die Kinder, die nicht an der Schulspeisung teilnehmen, nutzen den Speiseraum zum Verzehr des mitgebrachten Lunchpakets.
- ❖ Im Essenraum tragen wir Hausschuhe und sorgen für eine saubere und gemütliche Atmosphäre. Jeder ist für seinen Essensplatz mitverantwortlich.

5. Wir wollen es sauber haben

- ❖ Übernommene Dienste führen wir zuverlässig, regelmäßig und gewissenhaft aus.
- ❖ Papier und andere Abfälle entsorgen wir in den dafür vorgesehenen Behältern. Wir bücken uns auch für Papier, das nicht uns runtergefallen ist.
- ❖ Wir schützen das Schuleigentum und gehen verantwortungsbewusst damit um.

6. Das Eigentum anderer lassen wir in Ruhe

- ❖ Alle Gegenstände, die uns nicht gehören, wollen wir weder benutzen, noch verstecken oder gar zerstören.
- ❖ Wenn wir etwas finden, geben wir es seinem Besitzer zurück oder dem Lehrer.
- ❖ Das Schuleigentum nützt uns allen und ermöglicht uns erst das Leben und Arbeiten hier in diesem Haus. Aus diesem Grund benutzen wir es besonders sorgfältig, damit es allen lange erhalten bleibt.

Wenn es dann mal nicht so klappt mit dem Einhalten der Regeln:

<p>****</p> <ul style="list-style-type: none"> - Verletzung anderer absichtlich - Mutwillige Zerstörung - Diebstahl - Mobbing 	<p>Äußerst schwerer Regelverstoß</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Entlassung aus unserer Schulgemeinschaft
<p>***</p> <ul style="list-style-type: none"> - Wiederholt unakzeptables Verhalten im Unterricht - Gedankenloser Umgang mit Fremdeigentum - Respektlosigkeit und Lügen gegenüber Kindern und Erwachsenen 	<p>Schwerer Regelverstoß</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Gespräch mit Eltern und Klassenleiter - Evtl. unter Beisitz der Schulleitung - Vereinbarung eines Vertrages → was will das Kind in Zukunft für Schule und Klasse tun? - Besprechung mit Fachlehrern - Schlichterrat kann hinzugezogen werden
<p>**</p> <ul style="list-style-type: none"> - Rauchen - unehrlich sein - andere zu Unrecht beschuldigen - mehrmaliges Vergessen von Materialien und Arbeitswerkzeugen - Starkes Stören anderer beim Lernen 	<p>- mittlerer Regelverstoß</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Schlichterrat informieren - Gespräch mit den Eltern nach Abschätzung durch den Klassenlehrer - Mithilfe bei der Organisation der Klassenordnung
<p>*</p> <ul style="list-style-type: none"> - lautes Herumrennen - keine Hausschuhe - vergessene Arbeitsmaterialien - vernachlässigen der Ämterdienste - auslachen von Mitschülern - leichte Beleidigungen - Arbeitsverweigerung - Schimpfwörter verwenden 	<p>- leichter Regelverstoß</p>	<ul style="list-style-type: none"> - sofortige Klärung mit betreffender Person - Info an Klassenleiter - Individuelle Klärung - Kurze mündliche Aussprache mit Hinweisen - Evtl. Übernahme eines weiteren Ämterdienstes

6.9.2 Konzept der Ganztags schulbetreuung

Inhaltsverzeichnis

1. Ausgangssituation und Vorüberlegungen	56
2. Inhalte / Ziele	59
2.1. Aus pädagogischer Sicht	59
2.2. Aus psychologischer Sicht	60
2.3. Aus sozialer Sicht.....	61
3. Zielgruppe	62
4. Rahmenbedingungen.....	63
4.1. Raumbedarf	63
4.2. Ausstattung.....	63
4.3. Kooperationspartner	64
4.4. Tagesstruktur.....	65

Die zeitweilig männlich gewählte Form beinhaltet Lehrerinnen, Erzieherinnen, Schülerinnen gleichbedeutend.

1. Ausgangssituation und Vorüberlegungen

Der Verein Montessorischule Niederbarnim e.V. in Bernau-Waldsiedlung ist seit Sommer 2000 Träger einer Grundschule von Klasse 1-6 mit einem dazu gehörigen Hort und einer Kindertagesstätte für Kinder von 1-6 Jahren. Seit Sommer 2004 bieten wir in der Grundschule einen gebundenen Ganztagsbetrieb laut VV-Ganztage vom 26.02.2004 an.

Mittlerweile werden ca. 430 Kinder und Jugendliche nach reformpädagogischen Grundsätzen beschult, erzogen und betreut, davon 145 SchülerInnen in der Grundschule, 90 SchülerInnen in der Aristoteles-Gesamtschule und 30 Kinder im Kindergarten in der Bernauer Waldsiedlung sowie 90 SchülerInnen in der Grundschule an der Panke und 75 Kinder in der Montessori-Kita Wandlitz.

Aufgrund der kontinuierlich steigenden Nachfrage werden seit Jahren zusätzliche Räumlichkeiten für den Ganztagsbetrieb geschaffen. Gleichzeitig wird die pädagogische Arbeit, die im Konzept verankert worden ist, im Arbeitsalltag verfeinert.

Im allgemeinen pädagogischen Konzept der Grundschule sind fünf Ziele verankert:

- Förderung der Selbstständigkeit,
- Kreativitätssteigerung,
- Persönlichkeitsentwicklung,
- Wissenserwerb und
- Stärkung der sozialen Kompetenz.

Unser Anspruch ist, Qualität messbar und vergleichbar zu machen, d.h. wir führen regelmäßig einen Abgleich unserer konzeptionellen Ziele mit den realen Gegebenheiten durch.

Die in den vergangenen Jahren gesammelten Erfahrungen zur inhaltlichen und organisatorischen Gestaltung des Tagesablaufes ließen uns zu folgenden Überzeugungen und Arbeitsweisen gelangen:

- Wir arbeiten übergreifend in Schule, Hort und Kita.
- Daraus ergeben sich Überschneidungen der Dienstpläne, d.h. die Erzieher werden auch im Unterricht als Stützpädagogen eingesetzt, gestalten Sequenzen des Unterrichts mit und die Lehrer machen Angebote im Nachmittagsbereich, z.B. AG'en und offene Lernzeiten.

Die sich für uns ergebenden Vorteile im Alltag: Wir lernen mit- und voneinander und können Synergie-Effekte nutzen. Dabei haben wir uns unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt: Während in der Schule die Wissensvermittlung im Mittelpunkt steht, werden in Hort und Kita überwiegend die soziale Kompetenz und die praktischen Anwendungen gestärkt. Im offenen Hortbetrieb wählen die Kinder sowohl den Ort / eine Station, z.B. den Waldspielplatz, die Bibliothek, den Bewegungsraum oder die Spielothek als auch ihre Spielpartner selber aus. Dagegen zählen die zahlreichen Arbeitsgemeinschaften bei uns als Ganztagsangebote, die vor allem der Begabungs- und Neigungsförderung der Kinder und der Vertiefung des Schulstoffes dienen.

Im Alltag fiel immer wieder die Beobachtung auf, dass sowohl Kinder als auch Mitarbeiter länger in der Einrichtung weilten, als es das „Pflichtprogramm“ erforderte. Bsp: Kinder kommen bis zu sechzig Minuten vor Schulbeginn. Warum?

- *Ich möchte noch meine Aufträge von gestern beenden.*
- *Ich möchte noch Lesezeit machen.*
- *Ich habe mich mit M. verabredet, weil wir unser Poster zu den Göttern weiter gestalten wollen.*
- *Ich möchte in Ruhe frühstücken.*

Mit dem Betreten des Arbeitsbereiches gestaltet sich morgens ein allmählicher Übergang zur Lerntätigkeit. Die Kinder suchen sich selbst Aufgaben und Anregungen. Oftmals wiederholen sich die Tätigkeiten der vergangenen Tage, weil sie so „schön“ waren. Manchmal wird auch schon mit Tätigkeiten begonnen, die für die nächste Zeit angedacht sind. Die vorbereitete Umgebung regt zum „schon mal Probieren“ an.

Ein ähnliches Bild zeigt sich nach Unterrichtschluss.

- *Warum kommst du denn jetzt schon, ich möchte doch noch das Lesepuzzle machen.*
- *Du kommst ja so früh, ich wollte gerade mit P. bauen.*

Das allgemein übliche laute Auseinanderstürmen bleibt aus. „Wenn du möchtest, kannst du noch bleiben und weitermachen“, sagt die Lehrerin, „ich habe eh noch eine Weile zu tun und bleibe hier. Wenn du Fragen hast oder Hilfe brauchst, komme zu mir.“

Traurig, wenn die Lehrerin zeitig weg muss. Eine Gruppe von Kindern findet sich immer bei ihr ein.

Als Pädagoge hat man ebenfalls ständig etwas zu tun. Man ist einfach da. Dieses „Dasein“ ist zur Selbstverständlichkeit bei den Kindern / Eltern geworden. Die Kinder nehmen die Arbeit der Lehrerinnen / Erzieherinnen wahr, fühlen sich nicht allein vor der Haustür gelassen. Sie suchen sich eine Arbeit wie die Lehrerin eben auch:

- sie puzzeln
- sie malen
- sie basteln
- sie lesen
- sie blättern in Fachbüchern
- sie rechnen
- sie schreiben Geschichten
- sie tuscheln über Geheimnisse
- manch einer träumt
- ein anderer nimmt sein Frühstück ein
- sie arbeiten am Wochenplan
- sie erledigen Ämterdienste

Es ist ein Zusammenrücken, ein Nicht – Allein – Lassen, ein Aufeinander-zu-gehen entstanden. Dieses Miteinander zeigt sich nicht allein im Lehrer – Schüler – Verhältnis, ein gemeinsames Handeln ist entstanden. Die Erzieher des Hortes werden von den Lehrern einbezogen, indem sie in offenen Lernabschnitten während der Freiarbeit, Planarbeit und Werkstattarbeit helfen oder sie unterstützen differenzierte Lernangeboten durch die Förderung einzelner Kinder.

Diese Darlegungen sind nicht getrennt von dem Gesamtkonzept aus dem Jahre 1999 / 2000 zu sehen, sondern bilden eine Ergänzung. Bisherige Inhalte und Ziele behalten ihre Gültigkeit, wesentliche Rahmenbedingungen sind diesem Gesamtschulkonzept entnommen bzw. angepasst.

Die Leitbilder



- O Zeit für individuelle Lernprozesse
- O Selbstständigkeit durch Selbsttätigkeit
- O Zeit für soziale Lernprozesse
- O Raum für Leben und Lernen
- O Raum und Zeit für Entwicklung

(vergl. Konzept) finden durch den Rahmen der Ganztagschule eine neue Qualität der Umsetzung.

Inhalte und Organisation von

SCHULE KITA HORT ARBEITSGEMEINSCHAFTEN

gehen Hand in Hand.

2. Inhalte / Ziele

2.1. Aus pädagogischer Sicht

- Gezielte Lern- und Lebensorte werden für ein eigen- und mitverantwortliches Handeln der Kinder genutzt.
- Aktivitätsmöglichkeiten für Kreativität und Gruppenhandeln werden angeboten
- Lernfelder bieten Zugang auch außerhalb des unmittelbaren Unterrichtskontaktes
- Ganzheitliches „Eindringen und Erkennen der Welt“ werden effektiver (kosmische Erziehung).
- Es wird Raum geboten für
 - das Wecken von Neugier und Interessen,
 - die Entwicklung von Persönlichkeitsmerkmalen (Stärkung des Ichs, Sicherheit..),
 - sinnvolles gemeinsames Handeln,
 - entlastende Spielerfahrungen.
- Brücken werden geschlagen zu Situationen der „freien Aktivitäten“, zu Neigungen und spezieller Förderung von Stärken und zur Minimierung von Schwächen, zur Wochenplanarbeit, zu Projekten, zu gemeinsamen Festen und Feiern, zu Schulhöhepunkten.
- Rituale (z.B. Kreisgespräche, Begrüßungen,...) erhalten für die gesamte Einrichtung Gültigkeit.
- Gesprächskulturen prägen das Bild der Einrichtung.
- Offenheit, Selbstständigkeit, Kommunikationsbereitschaft stärken positive Entwicklungspotenzen.
- Unterschiedliche Arbeitstempi werden ausgeglichen.
- Der Erwerb von Lernstrategien und Methodenkompetenzen gewinnt einen umfassenderen Rahmen.
- Der Raum für handlungsorientiertes Lernen wird erweitert, z.B. durch
 - Praktisches Handeln durch Experimentieren, Untersuchen, Formen, Gestalten, Modelle bauen, Umgang mit dem Computer
 - Handeln in den Tätigkeiten des praktischen Lebens (handwerkliches Arbeiten, Hauswirtschaft, ...)
 - Kreatives Handeln durch freies Schreiben, durch Theater spielen, durch Visualisieren von Arbeitsergebnissen, Erfinden von Spielen und Spielregeln
...
 - Strategisches Handeln durch Informationsbeschaffung in allen gängigen Medien wie Internet, Sach- und Fachbüchern sowie Fachdiskussionen, Forschungsaufträge....
 - Sozialkommunikatives Handeln durch Partner- und Gruppenarbeiten, Problemdiskussionen, Schlichterrat, Präsentation der Arbeitsergebnisse auch über den Rahmen der unmittelbaren Arbeitsgruppe hinweg (schuloffen), Chefsystem
 - Demokratisches Handeln durch Erfahrungen sammeln und praktizieren
 - Erwerb von Fachkompetenzen durch Üben der Grundfertigkeiten im Lesen, Schreiben, Rechnen

2.2. Aus psychologischer Sicht

- Das Kind lernt, sich in wechselnden Gruppensystemen für begrenzte Zeiträume und mit unterschiedlichen Gruppenstärken zu orientieren und Beziehungen einzugehen bzw. herzustellen.
- Dabei ist es wichtig, die Reizeinflüsse von außen so gering wie möglich zu halten.
- Dem Kind wird Sicherheit gegeben, wenn es beispielsweise morgens nur zwei / drei Kinder vorfindet und wenige Minuten später nicht allein zur vollen Gruppe aufschließen muss.
- Die Einrichtung bietet eine Stätte der Geborgenheit, in sich der das Kind angenommen fühlt.
- Das Kind kann sich Gleichaltrigen aber ebenso Erwachsenen anvertrauen. Es besteht für das Kind die Möglichkeit, nach alternativen Problemlösungen zu suchen.
- Der Pädagoge ist Begleiter der Kinder, kann zuhören und ist immer da.
- Kinder, die Ruhe und Entspannung benötigen, finden einen Platz zum Ausgleich. Auch das Alleinsein ist gewährleistet.
- Dem Kind wird Zeit zum Vergessen (von Ereignissen in der Familie u.ä.) eingeräumt, es darf sich neu orientieren.
- Morgendliche Hast und Eile in der Familie, das frühe Aufstehen, mit angehörte aber unverständene Gespräche benötigen mehr Zeit zum Verarbeiten und zum Ausgleichen, da darf nicht sofort in die Unterrichtssituation und zur Tagesordnung übergegangen werden.
- Die Kinder sind frei für Emotionen. Sie
 - lachen und weinen,
 - träumen und sind tätig,
 - strengen sich an oder lassen sich gehen,
 - erleben Glücksmomente.

2.3. Aus sozialer Sicht

Der Erwerb und die Nachhaltigkeit von Sozialkompetenz ist das festgeschriebene Erziehungsziel aller Beteiligten.

Zu Anfang herrscht in den Gruppen noch kein ausgewogenes soziales Gruppengefüge, weil die Kinder aus verschiedenen Gruppen, sozialen Schichten und Elternhäusern mit ganz prägnanten Werte- und Erziehungsvorstellungen kommen.

So üben sie sich bei Zeiten in

- GEDULD
- TOLERANZ
- HILFSBEREITSCHAFT
- SELBSTBEWUSSTSEIN
- SICH ZURÜCKNEHMEN oder VORPRESCHEN
- RÜCKSICHTNAHME
- BESCHEIDENHEIT
- VERLÄSSLICHKEIT
- KRITIKFÄHIGKEIT und
- ERTRAGEN VON KRITIK
- GEMEINSCHAFTS – und
- DAZUGEHÖRIGKEITSGEFÜHL

Das Kind baut Beziehungen auf, kann seine Kontaktfähigkeit und – freudigkeit ausleben. Zu stillen Kindern finden die lebhafteren den Kontakt, wiederum überträgt sich deren Ruhe auf die anderen. Kinder, die gern Kontakt zu anderen pflegen, weil sie möglicherweise Einzelkinder sind oder nur Umgang mit Erwachsenen haben, finden hier ihre sozialen Beziehungen in einer Atmosphäre des „guten“ Miteinanders:

- Es findet Zuwendung.
- Es wird ernst genommen.
- Es lernt zu warten und abzuwarten.
- Es übt sich in gemäßigten, gepflegten Umgangsformen.
- Es erlebt zwischenmenschliche Beziehungen.
- Es stärkt sein Selbstbild.

3. Zielgruppe

Das Angebot der Ganztagschule richtet sich an alle Schülergruppen in einer Altersmischung.

Insbesondere ergeben sich u.a. Vorteile für

- Kinder allein erziehender Mütter oder Väter,
- Einzelkinder,
- integrativ zu betreuende Schüler,
- Kinder, die einen sehr weiten Schulweg haben,
- Kinder, die keinen Kontakt zu Kindern in der Nachbarschaft haben
- Kinder, die durch häusliche Situationen belastet sind,
- Kinder und Familien, die der Unterstützung bei der Freizeitgestaltung bedürfen,
- Kinder, die aus erziehungsproblematischer Sicht verstärkte Zuwendung brauchen
- Kinder, die einer besonderen Förderung / Stärkung bedürfen
- die Vorschulgruppe der angeschlossenen Kita.

4. Rahmenbedingungen

4.1. Raumbedarf

Für den Ganztagschulbetrieb im SJ 2006/07 stehen abhängig von der Schülerzahl folgende Räumlichkeiten zur Verfügung.

Bedarf:	7.00- 7.30 Uhr	= 4 Räume
	7.30 - 8.00 Uhr	= 6 Räume
	8.00 - 11.50 Uhr	= 6 Räume + Nebenräume für Neigungs-/ Fachunterricht
	11.50 - 13.20 Uhr	= 2 Speiseräume zum Mittagessen
	13.20 - 15.00 Uhr	= 6 Räume + Nebenräume für Neigungs-/ Fachunterricht
	15.00 - 15.45 Uhr	= 6 Räume + Nebenräume für Neigungs-/ Fachunterricht / AG
	15.45 - 17.00 Uhr	= 4-5 Räume

Das Außengelände bietet die unterschiedlichsten Betätigungsfelder und Ausweichmöglichkeiten.

- Waldspielplatz und Hofgelände – Sport und Spiel, Bewegung
- Sitzgruppen im Freien
- Skaterbahn

Im SJ 2007/08 entsteht voraussichtlich ein zusätzlicher Bedarf für 4 Mehrzweckräume, die sich zu einem großen Raum verbinden lassen.

4.2. Ausstattung

Die Ausstattung mit

- Unterrichtsmitteln
- Lernmaterialien
- Medien
- Montessorimaterialien
- Verbrauchsmaterialien
- Spielen
- Spielzeugen
- Sportgeräten
- Möbeln
- Küchenutensilien
- Geschirr
- Toilettenartikeln
- ...

wird abhängig vom Bedarf ergänzt.

4.3. Kooperationspartner

Grundsätzlich versuchen wir, möglichst viele Angebote aus eigener Kraft vorzuhalten, weil die eigenen Mitarbeiter das pädagogische Konzept, die Kinder und die Kollegen am besten kennen und regelmäßig an Teamsitzungen teilnehmen können.

Darüber hinaus haben wir als Ganztagschule auch eine Reihe von Kooperationspartnern, z.B.

- Eastside Funcrew
- Edwin Felgenhauer / WIB Weißenseer Integrations Betriebe
- ZTR (Zentrum zur Therapie der Rechenschwäche)
- Circus lumina
- Brandenburgklinik und Nachsorgeklinik
- Seniorenresidenzen Bernau-Waldsiedlung
- SpFB (Sonderpädagogische Förder- und Beratungsstelle) Bernau
- Schatzinsel Bernau
- Musikschule Bernau
- Hannes Schieder (Montessori-Freiarbeitskurs)
- Montessori-Kindergarten Bernau
- Nürtingen-Grundschule Bernau
- Hxos-Chor Berlin
- Sadako
-

4.4. Tagesstruktur

Grobgliederung eines Schultages:

I.	7.00 – 7.45 Uhr	Flexibler Tagesbeginn	=	Hort
II.	7.45 – 8.00 Uhr	Morgenkreis		
III.	8.00 – 8.45 Uhr	Unterricht	=	1. Unterrichtsstunde
IV.	8.45 – 9.00 Uhr	Frühstück	=	Entspannung
V.	9.00 – 9.45 Uhr	Unterricht	=	2. Unterrichtsstunde
VI.	9.45 – 10.15 Uhr	Bewegungszeit	=	Entspannung
VII.	10.15 – 11.00 Uhr	Unterricht	=	3. Unterrichtsstunde
VIII.	11.05 – 11.50 Uhr	Unterricht	=	4. Unterrichtsstunde
IX.	11.50 – 13.20 Uhr	Mittagstisch Bewegungszeit Spielezeit	=	Entspannung
X.	13.20 – 14.05 Uhr	Unterricht	=	5. Unterrichtsstunde
XI.	14.10 – 14.55 Uhr	Unterricht Neigungsunterricht AGs Hortstationen	=	6. Unterrichtsstunde oder Hort
XII.	15.00 – 15.45 Uhr	Kursarbeit Neigungsunterricht AGs Hortstationen	=	7. Unterrichtsstunde oder Hort
XIII.	15.45 – 16.30 Uhr	Hortstationen	=	Hort
XIV.	16.30 – 17.00 Uhr	Hort	=	Ausklang/aufräumen

7 Literaturliste

- Barbara Esser, Christiane Wilde: „Montessori - Schulen“
- Konzept der Montessori-Schule Staffelde
- Jutta Schöler: „Integrative Schule - integrativer Unterricht“
- Rahmenpläne des MBS in Brandenburg
- Gesetz über die Schulen im Land Brandenburg
- Mitwirkungsverordnung des Landes Brandenburg
- Wulf Wollrabenstein: „Offene Schule - offener Unterricht“
- persönliche Unterlagen wie Referate u.a. über Maria Montessori
- Ursula Haupt: "Die schulische Integration von Behinderten"
- Bonderer: "Integrationsbegriffe in der Behindertenpädagogik"
- M. Schmeichel: "Regelschule oder Sonderschule - zur pädagogischen Förderung körperbehinderter Kinder", Band 3
- Mitteilungen des Bundesverbandes AHS, 20. Jahrgang (4/1994)
- G. Schumacher: Neues Lernen mit Verhaltensgestörten und Lernbehinderten - Der durchstrukturierte Klassenraum
- M. Keß: Schulkonzept "Kleine Grundschule" Groß-Schönebeck
- Dr. Heinz Klippert: „Lehrerentlastung“ (Beltz Verlag, 2006)
- Orientierungsrahmen MBS Brandenburg
- (Vittorio E. Sisti: Aargauisches Konzept für Begabtenförderung, 1999, S.6)